

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 31 (2024)
Heft: 349

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

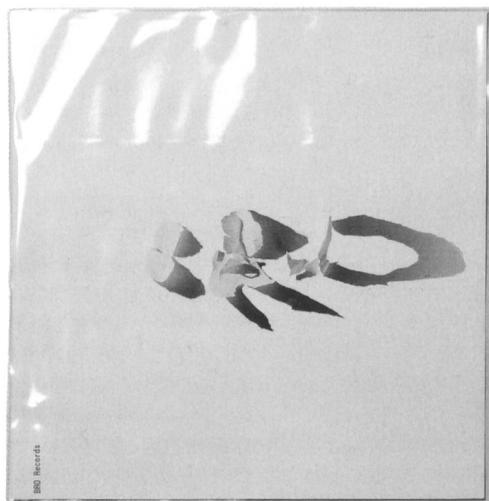
Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Plattenladenüberleben

Bro Records, der älteste Plattenladen der Stadt St. Gallen, schliesst Ende Januar. 52 Jahre nach der Eröffnung. Damit verschwindet eine Musikinstitution. Seit der Jahrtausendwende haben viele weitere Plattenläden geschlossen. Wie überleben die verbliebenen im Zeitalter von Streaming und Onlinehandel überhaupt? Saiten hat sich bei den Geschäftten in der Ostschweiz umgesehen.

von DAVID GADZE



Es gab eine Zeit, in der in jeder grösseren Schweizer Stadt an gefühlt jeder Ecke ein Musikladen stand. Doch um die Jahrtausendwende setzte das grosse Sterben ein: Einer nach dem anderen fiel dem Wandel der Zeit beziehungsweise der fortschreitenden Digitalisierung zum Opfer. Mit dem Aufkommen von Download-Portalen wie Napster brachen die Verkäufe von Tonträgern massiv ein. Onlinehändler wie Amazon oder in der Schweiz cede.ch mit ihren tiefen Preisen und Gratisversand machten den stationären Läden das Leben zusätzlich schwer. Und nicht nur der Konsum verlagerte sich ins Internet, sondern auch die Beratung. Neue Musik entdecken, Trends aufspüren, sich austauschen – für all das brauchte es plötzlich keine Fachgeschäfte mehr.

Wie schwierig das Überleben heute für Plattenläden ist, zeigen die Zahlen von IFPI Schweiz, dem Branchenverband der Schwei-

zer Musiklabels. Seit dem Jahr 2000 sind die Erlöse aus dem Verkauf physischer Tonträger (CDs, Schallplatten, Musik-DVDs etc.) jedes Jahr rückläufig. Sie sanken von rund 373 Millionen Franken auf noch knapp 18 Millionen im Jahr 2023. Vinylverkäufe brachen schon in den 80er-Jahren mit der Markteinführung der CD ein, allein zwischen 1980 und 1990 von 117 auf rund 25 Millionen. In den Nullerjahren stürzten sie gar auf 0,4 Millionen ab. Doch seit rund 15 Jahren feiert die Schallplatte ein Comeback, seit 2010 steigen die Erlöse lang-

sam wieder an. Die vergangenen sechs Jahre wurden zwischen 4 und knapp 5 Millionen Franken mit Vinyl umgesetzt. Das ist zwar nichts im Vergleich zu früher, der oft erwähnte Vinylboom eher ein «Büümchen» (und womöglich schon wieder vorbei, doch dazu später). Aber immerhin.

Am Sinkflug der physischen Tonträger dürfte sich dennoch nichts ändern. In den vergangenen Jahren haben Streamingportale wie Spotify oder Apple Music dazu geführt, dass man für wenig Geld Zugriff auf eine schier unendliche Menge Musik erhält. Und die Erlöse steigen hier rasant: Während sie bei den Downloads in den vergangenen zehn Jahren (2014 bis 2023) von rund 61 auf knapp 10 Millionen zurückgingen, haben sie sich beim Streaming im gleichen Zeitraum von etwas über 10 auf über 200 Millionen mehr als verzwanzigfacht. Dass gerade unbekanntere Künstler:innen kaum etwas davon haben, steht auf einem

anderen Blatt. Dank des Anstiegs bei den digitalen Angeboten gab es auch bei den Gesamterlösen (physisch und digital) eine Trendwende: Nachdem sie seit 2000 kontinuierlich sanken, haben sie seit 2014 wieder deutlich zugenommen, von knapp 150 auf 234 Millionen, also um über 50 Prozent.

Nur noch zwei Handvoll übrig

Die Plattenladenlandschaft ist letztlich ein Spiegelbild dieser Entwicklungen. In der Ostschweiz sind zwei Handvoll Vinylshops verblieben: (noch) vier in St. Gallen, vier in Schaffhausen und jeweils einer in Winterthur und in Frauenfeld. Ausserdem gibt es das Studio Eins in Konstanz.

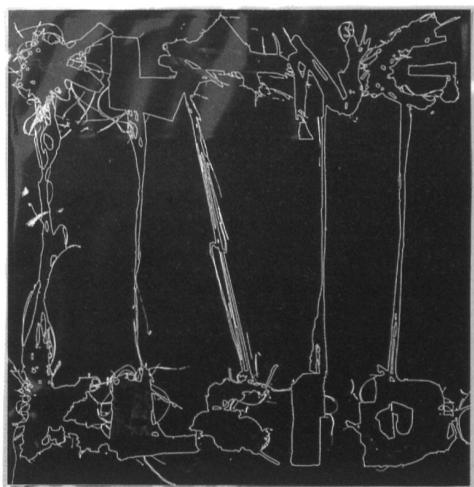
In der St. Galler Innenstadt war Klang und Kleid vor drei Jahren für kurze Zeit sogar der einzige verbliebene Plattenladen: 40 Jahre nach der Eröffnung schloss Z Records 2020, ein Jahr später verschwand auch Yesterday's Music – vorübergehend. Und Bro Records war bereits 2009 nach St. Fiden gezogen, Ende Januar 2025 schliesst er endgültig (saiten.ch/bro-records-schliesst). Doch im Sommer 2022 eröffnete die Analog-Bar in der Engelgasse, wenige Wochen später kehrte auch Yesterday's Music an neuen Standort in der Schwertgasse zurück. Auch die vier in Schaffhausen verbliebenen Vinylgeschäfte sind alle in den vergangenen zehn Jahren entstanden.

So unterschiedlich die einzelnen Läden funktionieren, sie haben einiges gemeinsam: Fast alle Inhaber:innen betreiben sie nebenbei. Sie beziehen woanders ihren Lohn (oder die AHV), die Shops sind nur an wenigen Tagen geöffnet. Es ist zudem nicht verwunderlich, dass praktisch alle Plattenläden auch – oder hauptsächlich – Secondhand-

ware im Sortiment haben. Denn hat man das Glück, günstig an eine Privatsammlung mit Raritäten zu kommen, lässt sich damit gutes Geld verdienen.

Klang und Kleid: Vintage und Vinyl

Der 1993 eröffnete Laden Klang und Kleid, der sich heute an der St. Galler Kugel- bzw. Brühlgasse befindet und täglich geöffnet ist, verbindet seit jeher Vintage-Produkte mit



Vinyl (saiten.ch/ein-stueck-grossstadt-in-der-kleinstadt). Dieses habe schon immer einen wesentlichen Teil des Umsatzes ausgemacht, alleine davon hätte der Laden aber nie überleben können, sagt Mitgründer Pino Stinelli. «Überlebt haben wir dank der Produkte, um die es einen Hype gab, etwa die Vintage-Klamotten oder die Lavalampen in den 90ern. Ohne letztere gäbe es uns vielleicht gar nicht mehr.» Heute sind es die Hüte der letzten Schweizer Hutmanufaktur Risa, die Stinelli in einem Shop-in-Shop verkauft, die Geld bringen.

War Klang und Kleid in den 90ern einer der grössten Onlineshops der Schweiz mit zehntausenden von Produkten, ist heute ist nur etwa ein Drittel des Plattenangebots, das hauptsächlich Punk, Rock, Garage, Rockabilly, Surf-Musik und Soundtracks beinhaltet, über die Website erhältlich, der Rest ausschliesslich im Laden. «Ich will in erster Linie jenen eine Freude machen, die zu uns kommen, um zu stöbern.» Onlinebestellungen seien außerdem aufwändig, Verpackung und Transport unökologisch.

Klang und Kleid hat mehrere Angestellte mit insgesamt rund 120 Stellenprozent. Stinelli hat jedoch in den letzten 20 Jahren nie einen Lohn bezogen. Mit der Onlineplattform Vadian.net hat er ein zweites Standbein.

Analog: Den Nerv der Zeit getroffen

Mit der Analog-Bar in der St. Galler Engelgasse scheinen Philipp Buob und Magdiel Magagnini den Nerv der Zeit getroffen zu haben: Buob hat schon früher Spuren in der St. Galler Plattenlandschaft hinterlassen. Anfang der Nullerjahre arbeitete er im Bro, ehe er 2006 zusammen mit Miggi Kundert Freshcuts eröffnete, anfangs als Shop-in-Shop im Klang und Kleid, ab 2008 als eigenes Geschäft an der Metzgergasse.

Doch der hauptsächlich auf elektronische Musik und DJs spezialisierte Laden hatte immer stärker damit zu kämpfen, dass viele DJs auf digitale Musik umstiegen. «Um als Player im Markt bestehen zu können, hätten wir ausbauen und wohl erneut umziehen müssen. Wir hätten also nochmal richtig viel Geld in die Hand nehmen müssen», sagt Buob. Auch wegen der Familiengründung sei ihm das finanzielle Risiko zu hoch gewesen. «Also sagten wir uns, wir ziehen uns erhobenen Hauptes und ohne Schulden zurück.» Freshcuts schloss 2011.

Jetzt also ein neues Konzept. Dient die Bar blos dazu, um den Plattenläden zu finanzieren – obwohl es nur schon eine Herausforderung ist, eine Bar profitabel zu betreiben? Der Umsatz mit Vinyl allein würde vermutlich nicht reichen, räumt Buob ein. «Zumal wir Künstler:innen und Bands im Sortiment haben, die weniger bekannt sind und deren Platten man folglich nicht überall findet.» Buob spricht aber von einem «ganzheitlichen Konzept», bei dem beides untrennbar miteinander verbunden seien: «Einige kommen wegen der Musik und trinken dann etwas bei uns, andere wollen nur etwas trinken und entdecken dabei neue Musik.» So sorgfältig kuratiert das Plattensortiment auch ist, sieht Buob noch Entwicklungspotenzial: «Ein Plattenladen formt sich mit seinem Umfeld, das braucht Zeit.»

Das Team der Analog-Bar veranstaltet immer wieder auch Konzerte im St. Galler Kulturlokal Palace. Konzerte, die teilweise so nischig sind wie die Platten im Laden. «Wir wollen einen zusätzlichen kulturellen Beitrag leisten und Shows veranstalten, die sonst nicht stattfinden würden.»

Yesterday's Music: Viel gestern, kaum heute

Yesterday's Music ist wieder zurück in St. Gallen. Inhaber Thomas Spirig ist inzwischen pensioniert, die Ladenmiete kann er mit den Einnahmen decken. Im Yesterday's Music findet sich fast ausschließlich Second-Hand-Vinyl, hauptsächlich Pop und Rock aus den 70er- und 80er-Jahren. Obwohl man solche gebrauchten Scheiben auch auf Plattformen wie Discogs findet, laufe der Laden gut, sagt Spirig. «Ich könnte sogar davon leben, wenn ich täglich geöffnet hätte. Aber dann müsste ich auch aktiver Werbung machen, darauf habe ich keine Lust.» Er verkauft auch nichts online, obwohl er im Lager so viele

Platten hat, dass sie gar nicht alle in den Laden passen: «Wenn jemand eine Platte will, muss er in mein Geschäft kommen.»

Die Schliessung vor drei Jahren sei nicht aus finanziellen Gründen erfolgt, sagt Spirig, der den Anfang der 90er-Jahre eröffneten Laden 2016 übernommen hatte. «Ich hatte schon damals meine eigene Firma und wollte den Vinylshop nicht mehr allein führen, fand aber keinen Partner. Deshalb gab ich den Laden auf.» Nur kurze Zeit später fand sich doch jemand, der das Geschäft zusammen

matort Wängi – deshalb der Name Underground Records. Anfangs verkaufte er vor allem jene Platten, die er als DJ nicht mehr brauchte, aber auch sonstige Second-Hand-Ware. Doch aus dem Zweck wurde irgendwann Leidenschaft. Er investierte mehr und mehr Zeit und Geld in seinen Laden. 2015 konnte er sich im Musikfachgeschäft Musicum in Wil günstig einmieten. Als Musicum 2016 nach Rickenbach zog, richtete sich Heim provisorisch im Geschäft seines Vaters ein. Im Sommer 2017 bezog er schliesslich sein heutiges Ladenlokal in der Nähe des Bahnhofs Frauenfeld.

Heim arbeitet Teilzeit als Springer, von Mittwoch bis Samstag ist er nachmittags im Laden. «Mein Teilzeit-Lohn reicht gerade zum Leben, und mit dem Laden verdiene ich so viel, dass ich die Miete bezahlen und regelmässig in Neuan schaffungen und in die Kultur investieren kann», sagt der 42-Jährige. Einmal im Monat legt samstags ein DJ in seinem Laden auf, der für ihn auch ein Treffpunkt ist. Einen Lohn zahlt er sich nicht aus. Hätte er eine Familie oder müsste er für den Plattenladen drauflegen, könnte er ihn sich nicht mehr leisten, obwohl die Miete sehr fair sei.

In den vergangenen Jahren habe sich das Kaufverhalten der Kund:innen stark verändert.

Früher hätten Musikliebhaber:innen einen Plattenladen besucht, um in den Vinylregalen zu stöbern, interessante Funde im Laden anzuhören, sich über die Musik auszutauschen und beraten zu lassen, sagt Heim. «Heute wissen die meisten ganz genau, was sie suchen. Sie haben das Album schon auf Spotify gehört, dort auch weitere Hörtipps bekommen, und wenn die Platte nicht da ist, schauen sie bestenfalls noch schnell die passende Genre-Kiste durch und gehen dann wieder.»



Underground Records: In Frauenfeld Wurzeln geschlagen

Vor 15 Jahren eröffnete Marco Heim seinen Plattenladen in einem Keller in seinem Hei-

Vinylpunkt: Verkaufsort für eigene Plattsammlung

Den Vinylpunkt hat Peter Meyer vor sieben Jahren eröffnet. Damals war er 57 Jahre alt, arbeitete Vollzeit in der Autobranche. Seine Frau, mit der er im Kanton Schwyz wohnt, habe ihn gebeten, die riesige Plattsammlung aus der Wohnung zu schaffen. So sei die «spontane Idee» eines eigenen Plattenladens entstanden. In Schaffhausen übernahm er eine freie Ladenfläche in der Neustadt, «ohne einen Plan zu haben». Angst, als Quereinsteiger im serbelnden Musikbusiness bloss Geld zu verbrennen, habe er nicht gehabt. «Ich habe das als Hobby betrachtet, und jedes Hobby kostet mich Geld.» Er zahle sich bis heute keinen Lohn aus, und die Miete sei so niedrig, dass er das finanzielle Risiko habe eingehen können, selbst wenn er sie aus dem eigenen Sack bezahlen müsste.

Später reduzierte Meyer sein Pensum auf 80 Prozent, um sich intensiver um den Plattenladen kümmern zu können. Seit kurzem ist er pensioniert. Den Vinylpunkt möchte er jedoch noch nicht aufgeben – im Gegenteil, er überlegt, den Laden künftig an vier statt an drei Tagen zu öffnen. Rückblickend würde er alles gleich machen: «Ich habe in diesen sieben Jahren so viele tolle Kontakte geknüpft und so viele gute Gespräche geführt, das wiegt alles auf.»

Halt de Lade: Mehr Quartiertreffpunkt als Plattenladen

Nur ein paar Meter weiter befindet sich Halt de Lade. Es ist mehr ein Quartierladen als ein Plattenladen, ja ein Quartiertreffpunkt. Im hinteren Teil des kleinen Geschäfts, das am Donnerstag- und Freitagabend sowie am Samstagnachmittag geöffnet ist, findet sich

eine gut sortierte Vinylsammlung. Die meisten LPs sind neu, es hat aber auch gebrauchte.

Hinter dem Laden steht ein Verein. Das etwa zehnköpfige Kollektiv, von dem einige auch im Kulturlokal Tap Tab aktiv sind, führt den 2016 eröffneten Laden ehrenamtlich und teilt die Einsätze untereinander auf. Einer von ihnen ist René Albrecht, Schlagzeuger der Schaffhauser Mundart-Soul-Gruppe Min King. Halt de Lade sei entstanden, um Menschen mit gleichen Interessen zusammenzubringen. Der Umsatz reiche,

Stock eines Geschäfts- und Wohnhauses in der Vorstadt. Im vorderen Teil befindet sich der Laden, im hinteren der Wohnbereich, abgetrennt durch Regale. Für Wieser hat das den Vorteil, dass er nur eine Miete bezahlen muss.

Zum Plattenladen kam der passionierte Musikliebhaber eher durch Zufall: Ein Freund hatte seine Schulden bei Wieser mit seiner Vinylsammlung beglichen, darunter viele Erstpressungen. «Erst als ich sie verkaufen wollte, habe ich gemerkt, welchen Wert sie haben können.» Das Sortiment ist seither von 300 auf rund 5000 Platten (und CDs) angewachsen. Die meisten sind gebraucht, es finden sich aber auch neue darunter, auch von aktuellen Künstler:innen.

Obwohl der Laden täglich geöffnet ist und er jedes Jahr etwas mehr Umsatz macht, kann Wieser davon allein nicht Leben, sondern übernimmt sporadisch auch andere Jobs. In drei Jahren wird er pensioniert, will Quo Vadis aber weiterführen.

Meltingpoint: Die Musik teilen

Vor zwei Jahren haben Ralf Harms und seine Partnerin Christa Baumann den Meltingpoint an der Webergasse in Schaffhausen eröffnet. Auch an dessen Ursprung stand die Auflösung der eigenen Plattsammlung: «Jedes Mal, wenn wir umgezogen sind, mussten wir passende neue Regale bauen. Und wir haben uns immer wieder gefragt, warum wir das eigentlich tun – und wozu diese riesige Sammlung dient», sagt Baumann. Und liefert die Antwort gleich nach: «Weil wir gerne mit Leuten über Musik reden und diese mit ihnen teilen wollen.» So entstand die Idee, ein eigenes Vinylgeschäft zu eröffnen. Rund 4000 Platten wanderten von der Stube in



um die Miete zu begleichen, sagt Albrecht. Den grössten Teil davon machen Getränke aus, Vinyl ist, rein finanziell gesehen, ein Nebenprodukt – aber ein liebevoll gepflegtes. «Wir haben keinen Druck, solange wir die Miete reinholen.»

Quo Vadis: Plattenladen und Wohnung in einem

Ein Kuriosum ist das Geschäft Quo Vadis von Ernesto Wieser, zu finden im ersten

den Shop, der Anteil an neuem Vinyl wächst seither kontinuierlich.

Harms und Baumann arbeiten beide, das Plattengeschäft betreiben sie als Hobby. Auch deshalb ist der schmucke Laden (noch) nur am Freitag- und Samstagnachmittag geöffnet. Und sie schaffen es, ihn mehrheitlich kostendeckend zu führen. «Es ist schön, dass wir nicht den Druck haben, davon leben zu müssen», sagt Baumann.

Ventilator Records: Der einzige «richtige»

In Winterthur ist hingegen nur noch ein einziges Plattengeschäft übriggeblieben: Ventilator Records am Lagerplatz im ehemaligen Sulzer-Areal. Der 2021 in der Altstadt eröffnete Laden Hi-Fi Records ist bereits wieder Geschichte. Und von allen hier aufgezählten Plattenläden ist Ventilator der einzige «richtige», sprich: an fast allen Wochentagen geöffnet, hauptsächlich mit neuem Vinyl im Angebot und hauptberuflich betrieben.

Anfangen hatte es damit, dass Vasco Sixer überschüssige Singles aus Sammlungen, die er auf Online-Auktionsplattformen für sich selbst gekauft hatte, weiterverkaufte. «Da merkte ich, dass man damit Geld verdienen kann, wenn man es richtig macht.» Vor 15 Jahren eröffnete er einen kleinen Laden im Obergeschoss, «mit einer Kiste Schallplatten», später zog er ins heutige Ladenlokal, wo aktuell über 25'000 Tonträger stehen. «Die erste Hälfte dieser 15 Jahre brauchte ich, um den Laden sortimentsmäßig professionell aufzustellen. Seither geht es darum, das Angebot zu erweitern und zu verbessern. Es ist wichtig, auch eine Breite zu haben.» Alle Titel sind auch auf Discogs erhältlich. Rund 20 Prozent aller Platten ver-

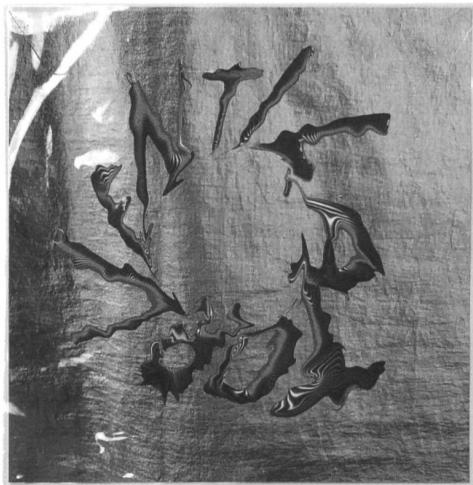
kauft er auf dem Onlinemarktplatz. «Viele merken erst dadurch, dass ich auch einen Laden habe.»

Als er mit Ventilator Records startete, arbeitete Sixer bei Radio Stadtfilter als Musikredaktor, war DJ, organisierte den Nachwuchsbandwettbewerb Band-it. «Mit meinen Einkünften konnte ich den Laden lange quersubventionieren. Aber ich musste immer mehr Zeit ins Geschäft investieren. Also fing ich an, eins nach dem anderen aufzugeben, bis am Ende nur noch Ventilator

und 4,3 Millionen (2023). Für 2024 kann die IFPI noch keine Angaben machen. Wie das Portal «Billboard» aber kürzlich berichtete, brachen die Vinyl-Verkäufe in den USA in diesem Jahr um ein Drittel ein. Vasco Sixer von Ventilator Records sagt: «Das letzte halbe Jahr war nicht überragend, es dümpelt ein bisschen vor sich hin.»

Das könnte auch mit den gestiegenen Preisen zu tun haben. Zum einen hat die Musikindustrie Schallplatten als Geldquelle angezapft, zum anderen ist die Vinylproduktion infolge der Inflation teurer geworden. Das wirkt sich direkt auf die Plattenläden aus: Die Einkaufspreise sind deutlich gestiegen, und die Ladenbetreiber:innen können mit ihren Margen nicht endlos mitziehen, weil sie sonst auf den LPs sitzenbleiben. Viele der Befragten bestätigen, dass sie bei gewissen Neuerscheinungen aufgrund des Preises darauf verzichten, sie ins Sortiment zu nehmen.

Es ist deshalb wahrscheinlich, dass als Folge des kurzzeitigen Aufschwungs kaum neue Plattenläden entstehen werden. Und das Überleben wird für die Bestehenden bestimmt nicht einfacher. «Mir bleiben noch zehn Jahre bis zur Pensionierung», sagt Vasco Sixer. «Ich hoffe, ich kann das noch durchziehen.»



Records übriggeblieben ist.» Seit fünf Jahren ist sein Laden seine Hauptbeschäftigung. «Für mich reicht es, aber wenn ich eine Familie und Kinder hätte, würde es nicht gehen. Es liegt nicht viel drin.»

Das Ende der Fahnenstange?

Es wird befürchtet, dass der Peak beim Vinyl-Revival bereits erreicht beziehungsweise überschritten ist. In der Schweiz sind die Erlöse seit 2021 gesunken, von 4,8 auf 4,5 (2022)

«Plattenläden müssen heute Beziehungsarbeit leisten»

Es gibt kaum einen Plattenladen in der Schweiz, den Lurker Grand nicht kennt. Der 63-jährige St.Galler, der viele Jahre in New York und Berlin gelebt hat und in den dortigen Punkszenen heimisch war, treibt sich seit Jahrzehnten in der Schweizer Musiklandschaft herum. Schon in den 80er-Jahren veranstaltete er Konzerte, unter anderem in den Anfangsjahren der Grabenhalle (dazu hat er vor kurzem die Publikation *Güllens Grabenhalle-Gigs 1984-1990* herausgegeben).

Grand beteiligt sich an etlichen Vinyl-Veröffentlichungen, mit denen er unabhängige Shops beliefert. So bringt er anlässlich des Record Store Day – des internationalen Tags der unabhängigen Plattenläden, der jeweils im April stattfindet – oder von Jubiläen jedes Jahr mindestens eine spezielle Neuausgabe von Schweizer Künstler:innen und Bands auf Vinyl heraus, zuletzt etwa von Grauzone, Der böse Bub Eugen oder Six Pack. Ebenso war er mit Düde Dürst, dem Schlagzeuger von Krokodil, bei dessen Re-Releases und Neuveröffentlichungen involviert. Außerdem hat er die Seite swisspunk.ch mitaufgebaut, eine Art Online-Lexikon zur Schweizer Punkszene, und an diversen Musikbüchern und Ausstellungen mitgearbeitet.

Viele Plattenläden würden ihre Möglichkeiten bei weitem nicht ausschöpfen, sagt Grand. Es reiche nicht mehr, nur Platten in die Regale zu stellen und Kund:innen zu beraten. Viele würden den Kontakt zur lokalen Musikszene vernachlässigen, dabei sei auch das eine zentrale Aufgabe eines Plattenladens. «Alle, die einen Plattenladen führen, kennen auch lokale Musiker:innen. Das ist wie eine Familie.» Folglich müssten sie auch bereit sein, Beziehungsarbeit zu leisten. «Du musst die Bands in den Proberäumen be-

suchen, ab und zu ein Bier mit ihnen trinken oder an ihre Konzerte gehen.»

Damit nicht genug: Die Plattenläden müssten sich auch darum bemühen, nicht bloss Musik zu verkaufen, sondern gemeinsam mit Bands und Künstler:innen aus ihrer jeweiligen Region Tonträger zu veröffentlichen oder kleine Konzerte im Shop zu organisieren, sagt Grand. «Wenn ich das kann, können sie es bestimmt auch.» Das Argument der zu hohen Kosten für solche Eigenproduktionen lässt er nicht gelten. «Man

nicht vergessen. Und jede Band hat Fans und ist Teil einer Szene, mit der du dich vernetzen kannst.» Davon würden alle profitieren: die Künstler:innen, die Musikliebhaber und nicht zuletzt auch die Plattenläden selber. Win-win-overall. (dag)

muss radikal denken und sagen: Wir schieben den Kapitalismus jetzt mal beiseite. Geld spielt eine untergeordnete Rolle.» Viel wichtiger sei das Kollektiv. Er selbst habe schon diverse Projekte mit einem kleinen Budget realisiert, mit innovativen Ideen und den richtigen Leuten an Bord. Und sonst gebe es immer noch die Möglichkeit, Fördergelder vom Kanton oder von Stiftungen zu beantragen.

«Letztlich geht es ums Community-Building», sagt Lurker Grand. «Jede Band, mit der du einmal etwas gemacht hast, wird das

Die Bebildung des Schwerpunkts zum Thema Plattenläden entstand im Rahmen eines Wahlfachmoduls des PROPÄDEUTIKUMS ST.GALLEN. Die Studierenden verbrachten eine Woche im Atelier der Saiten-Grafik. Sie haben Covers für die verschiedenen Plattenläden entwickelt und deren Charakteristiken aufgegriffen.

Illustrationen: PAULA BIRCHLER und LILIA JAHNS

Kino zwischen Zensur, Marginalität und Repression

Das lateinamerikanische Filmfestival Pantalla Latina legt dieses Jahr den Fokus auf Kuba. Zu sehen gibt es unter anderem Filme, die mit Unterstützung offizieller Stellen realisiert, danach aber verboten wurden.

von GERI KREBS

Beim Schreiben dieses Textes gehen Bilder der in totale Finsternis getauchten kubanischen Hauptstadt um die Welt. Doch nicht nur Havanna, sondern ganz Kuba ist vom Zusammenbruch der Stromversorgung betroffen. Bei Erscheinen dieses Textes dürfte es dann wohl – zumindest stundenweise – in einigen Teilen Kubas wieder Strom geben. «Mit höchster Priorität arbeitet man an der Lösung des Problems», und: «Schritt für Schritt wird man die Versorgung wieder hochfahren». Das liess Kubas Präsident Miguel Díaz-Canel am 19. Oktober treuherzig in der Parteizeitung «Granma» verkünden. Worauf am nächsten Tag, nach etwas Geflacker, die Lichter erneut ausgingen.

Das Szenario dürfte sich in nächster Zeit wiederholen. Dabei gehören Stromunterbrüche schon seit Jahren, spätestens seit der Pandemie, zum Alltag der Menschen in Kuba. Aber dass die ganze Insel so flächendeckend wie unvermittelt und während mehr als einem Tag ohne Elektrizität blieb, das hat es so in Kuba noch nie gegeben. Man kann es auch als Symbol sehen für den Zustand der krisengeschüttelten Karibikinsel 65 Jahre nach dem Sieg der einst mit so vielen Erwartungen verbundenen Revolution.

Die Blütezeit ist vorbei

Was das Kino Kubas betrifft, gehörten seine Filme vor allem in den 1990er- und den frühen Nuller-Jahren zu den weltweit meistbeachteten und erfolgreichsten ganz Lateinamerikas. Werke wie *Fresa y chocolate* von Tomás Gutiérrez Alea und Juan Carlos Tabío, *La vida es silbar* von Fernando Pérez oder *Lista de espera* von Juan Carlos Tabío erreichten Publikumszahlen wie Blockbuster. Doch das ist Geschichte, Alea und Tabío sind tot, einziger Fernando Pérez, der demnächst seinen 80. Geburtstag feiert, ist weiterhin aktiv. Einer seiner Filme, *Últimos días en La Habana*, war der bis dahin letzte aus Kuba, der erfolgreich in hiesigen Kinos lief. Doch auch das ist schon sieben Jahre her, seither kamen nur noch sporadisch und kaum beachtet kubanische Filme in Schweizer Kinos.

Im vergangenen Sommer stand dann mit *Landrián* endlich wieder einmal ein neuer kubanischer Film auf der einheimischen Kinoagenda. Das Thema des Doku-

mentarfilms von Ernesto Daranas – einem Regisseur, der 2014 mit dem Sozialdrama *Conducta* international Erfolg feierte – ist bezeichnenderweise eines, das im Kino des revolutionären Kuba immer mal wieder präsent war: die Zensur.

Landrián, mit dem das St. Galler Filmfestival Pantalla Latina dieses Jahr seinen Kuba-Schwerpunkt eröffnet, reflektiert Leben und Werk von Nicolás Guillén Landrián. Der so geniale wie visionäre kubanische Cineast sorgte in den 1960er-Jahren mit einigen Dokumentarfilmen über das Alltagsleben in Kuba für Furore, wurde dann aber wegen seiner frechen und unverblümten Art, dieses Leben zu zeigen, von der Zensur zum Schweigen gebracht. Es war wohl vor allem der Bekanntheit von Ernesto Daranas zu verdanken, dass sein Film über diesen grossen vergessenen Filmkünstler Landrián immerhin am Filmfestival von Havanna öffentlich gezeigt werden konnte.

Drei verbotene Filme

Andere kubanische Cineasten hatten in dieser Hinsicht weniger Glück. Im Programm von Pantalla Latina 2024 finden sich nämlich gleich drei Filme, die in Kuba von kubanischen Regisseuren und mit Unterstützung offizieller Stellen realisiert, dann aber verboten wurden: *Santa y Andrés* (2016) und *Vicenta B.* (2022), beide vom mittlerweile im spanischen Exil lebenden Regisseur Carlos Lechuga, sowie der Dokumentarfilm *La Habana de Fito* von Juan Pin Vilar.

Bei den Filmen von Carlos Lechuga lief es konkret so, dass sie, nach ihrer Weltpremiere am renommierten Filmfestival von Toronto, ihre Kuba-Premiere am Filmfestival Havanna hätten erleben sollen, dann aber in letzter Minute aus dem Programm gekippt wurden. Bei *Santa y Andrés*, einer im Kuba der 1980er-Jahre angesiedelten Tragikomödie um Repression gegen einen homosexuellen Literaten, ging es so weit, dass der Film bereits im gedruckten Festivalkatalog aufgeführt war. Dann aber hiess es, man könne zehn Tage nach dem Tod von Fidel Castro einen Film mit einem so negativen Kuba-Bild nicht zeigen. Und bei *Vicenta B.*, einem bildstarken Drama um eine Spiritistin im krisengeschüttelten Kuba des Jahres 2022, rechtfertigte man das Verbot des





Szene aus *Landrian*



Films mit der Begründung, der Regisseur habe sich in den sozialen Medien beleidigend über Repräsentanten des kubanischen Kulturministeriums geäussert.

Noch aufschluss- und folgenreicher als diese beiden Zensurfälle ist jener von *La Habana de Fito*. Der Regisseur Juan Pin Vilar porträtiert in diesem formal eher konventionellen Dokumentarfilm den Argentinier Fito Paez, einen in ganz Lateinamerika bekannten Rockmusiker. Als Sänger, Songwriter und Multiinstrumentalist hat der 1962 geborene Paez seit den 1980er-Jahren eine so innige Beziehung zu Kuba und seiner Musikszene wie kaum ein anderer ausländischer Musiker. Paez konnte beispielsweise 1996 als erster Ausländer überhaupt auf Havannas legendärem Revolutionsplatz ein Konzert geben – von Zehntausenden bejubelt. Bei dieser Gelegenheit wurde er auch von Fidel Castro empfangen und stand von da an regelmäßig mit einigen von Kubas bekanntesten Musik-Acts auf den grössten Konzertbühnen der Insel, darunter Pablo Milanes, die Gruppe Los Van Van oder der Flötist und Bandleader José Luis Cortés.

Die Mythen der Revolution entkräftet

Juan Pin Vilar zeigt viele mitreissende Ausschnitte dieser Auftritte und kontrastiert diese Archivaufnahmen mit dem, was das Zentrum von *La Habana de Fito* bildet: ein Gespräch des Regisseurs mit Paez auf einer Dachterrasse im Zentrum Havannas samt berauschendem Ausblick auf das Häusermeer und den Atlantik. Darin äussert sich Paez eindrücklich über seine Liebe zu Kuba, zu seinen Menschen, zu seiner Revolution. An einer Stelle sagt er beispielsweise: «Es hat für mich so viele Mythen gegeben, etwa jene von Fidel, der Revolution und des US-Embargos – letzteres, etwas, das sehr real ist und auch viel Leid verursacht hat.»

Dann aber schildert Paez, wie die Mythen einem brutalen Reality Check unterzogen wurden. Zum einen durch eine zufällige Begegnung mit der Witwe des Revolutionshelden Camilo Cienfuegos. Die Frau habe ihm glaubhaft dargelegt, dass die Ursache für den mysteriösen Tod ihres Mannes 1960 kein tragischer Unfall gewesen sei, wie offiziell verbreitet, sondern vielmehr

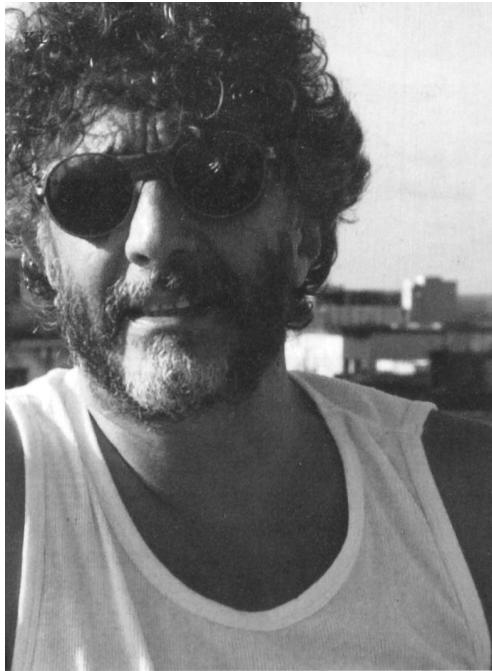
der gezielte Abschuss des Kleinflugzeugs, in dem er sich befand. Die andere Begebenheit handelt von drei jungen Männern, die im April 2003 ein Fährschiff in der Bucht von Havanna entführten, um so nach Miami zu gelangen. Nur drei Tage nach ihrer Verhaftung durch die kubanische Küstenwache wurden sie in einem summarischen Prozess zum Tod verurteilt und sechs Tage später erschossen.

Der Film blendet bei Paez' Schilderungen dieses Ereignisses die Titelseite der Parteizeitung «Granma» vom Folgetag der Erschiessung mit einer Verlautbarung Fidel Castros ein: «Die revolutionäre Führung Kubas war sich des politischen Preises der Massnahmen bewusst, die anzuwenden sie sich gezwungen sah. Niemand soll denken, dass das nicht gut analysiert worden wäre, in all seinen Aspekten.» Fito Paez sagt dazu: «Wenn man das in so roher, brutaler Weise vermittelt bekommt, diesen absurdem Tod der drei Unglücklichen, ja, das hat mich in einer sehr negativen Weise reagieren lassen.»

Die kubanische Kulturszene protestiert

Die Weltpremiere von *La Habana de Fito* war schliesslich im April 2023 im Rahmen eines kleinen Festivals in einem Filmtheater der kubanischen Hauptstadt vorgesehen, wurde dann aber vom Kulturministerium ausdrücklich und ohne Begründung verboten. Doch nicht nur das: Zwei Monate später wurde ein vom Regisseur nicht autorisierter Rohschnitt des Films im kubanischen Staatsfernsehen gezeigt – ohne vorherige Ankündigung und «eingebettet» in die «Einordnungen» von drei Chefideologen des Kulturministeriums. Die drei verbeamteten Kritiker ereiferten sich über so manches an dem Film, besondere Aufmerksamkeit aber liessen sie den zwei erwähnten, am stärksten der offiziellen Lesart widersprechenden Episoden zukommen: jener über den Tod von Camilo Cienfuegos und jener über die Erschiessung der drei Bootsführer. «Fito ist über die kubanische Realität schlecht informiert», waren sich die drei einig.

Diese plumpen Manipulationen, verbunden mit einer flagranten Verletzung des Urheberrechts, schreckte die kubanische Filmszene in nie gesehener Weise auf:



Fito Paez in *La Habana de Fito*



Szene aus *Santa y Andrés*

Unter Federführung einiger der bekanntesten Cineasten des Landes, allen voran Fernando Pérez und Ernesto Daranas, wurde ein an die Regierung gerichtetes Protestschreiben aufgesetzt. Innert Kürze unterzeichneten es Hunderte kubanischer Kulturschaffender. Und kurz darauf formierten sich die Cineasten unter ihnen zu einer bis heute aktiven Vereinigung: der Asociación de Cineastas Cubanos (ACC), einem Verband, der explizit ein unabhängiges Gegengewicht zum bürokratischen Apparat des Filminstituts ICAIC und des Kulturministeriums sein will und gegen die Zensur ankämpft. Vor Beginn des Filmfestivals von Havanna im Dezember 2023 forderte die ACC dann, *La Habana de Fito* ins Programm aufzunehmen – vergeblich.

Von Argentinien aus sandte Fito Paez daraufhin als Gruss und Aufmunterung ein Video an die ACC und wandte sich darin auch explizit an Kubas Regierung: «Es ist 64 Jahre her, meine Herren. Das ist es, es ist vorbei. Genug davon, der US-Blockade die Schuld zu geben. Sie sollten nach anderen, intelligenteren Wegen suchen, damit die Menschen nicht weiterhin an Hunger oder auf dem offenen Meer sterben. Manchmal versagen Systeme und man bleibt in der Klemme hängen. Es ist kein einziges Menschenleben wert, wenn irgendjemand aus Eitelkeit sich an eine Idee klammert. Sie denken, Sie seien Kuba, aber die kubanische Bürokratie ist nicht Kuba. Seit wann repräsentieren ideologische Flaggen das Leben der Menschen? Es ist nichts weiter als Eitelkeit und Blutvergiessen in der Geschichte, nichts weiter.»

Der Kuba-Fokus am Pantalla Latina

Als «einzigartige Insel Zentralamerikas» und «magisches Land» bezeichnet das Programmheft des 16. Filmfestivals Pantalla Latina in St. Gallen sein diesjähriges Schwerpunktland Kuba in geografisch und inhaltlich diskutabler Weise. Wie bereits die letzjährige Ausgabe, geht auch dieses Festival verteilt über zwei Wochenenden im Kino Scala 2 über die Bühne. Insgesamt werden 16 Spiel- und 13 Kurzfilme aus Lateinamerika gezeigt. Kubanisches Filmschaffen gibt es an den zwei Samstagen.

Am 16. November zwischen 14 und 20.30 Uhr sind gleich fünf kubanische Filme hintereinander zu sehen (*Landrián, En la caliente, La Habana de Fito, Santa y Andrés, La mujer salvaje*). Das Festival endet am Samstagabend, 23. November, mit *Che, Memorias de un año secreto* und *Vicenta B.* Dazwischen findet die Verleihung des Publikumspreises für den besten Kurzfilm statt – die Kurzfilme werden am 14. November gezeigt.

Auch dieses Jahr sind wieder mehrere Filmschaffende und Protagonist:innen zu Gast bei Pantalla Latina. Zur Vorführung von *Vicenta B.* am 23. November ist Regisseur Carlos Lechuga für ein Filmgespräch vor Ort. Lola Amores, die Protagonistin von Lechugas Film *Santa y Andrés* aus dem Jahr 2016 wird am 16. November bei der Filmvorführung anwesend sein und anschliessend auch bei jener von *La mujer salvaje*, in dem sie ebenfalls die Hauptrolle spielt. Gemeinsam mit dem Regisseur und Drehbuchautor Alán González wird sie den Film präsentieren. González seinerseits ist bereits am ersten Festivalabend, dem 14. November, mit seiner neuesten Regiearbeit, dem Kurzfilm *Azul Pandora*, zu Gast. (gk)

Der Riss in der Idylle

Der Multimedia-Artist Jeremias Heppeler debütiert mit seinem Roman *Dunkles Donautal*, in dem der brutale Mord an einem Jugendlichen ein ganzes Dorf in Frage stellt. Ein Heimatkrimi, eine Coming-of-Age-Story und eine Fussnotensammlung auf das gesamte Werk des Autors.

von VERONIKA FISCHER

Jeremias Heppeler ist als Musiker, Filmemacher, Künstler und Autor unterwegs und erforscht in vielen Facetten das Dunkle, die Abgründe und die Schattenseiten der menschlichen Existenz. In seinen Theaterstücken *Die Gurgel* oder *Die ganze Hand* geht es um grausame Themen. Ein Krimi ist damit eine logische Konsequenz. In seinem gut 400 Seiten schweren Roman *Dunkles Donautal* geht es dem Titel entsprechend düster zu. Es ist Heppelers Debüt in einem Verlagshaus, bisher hat er seine Buchprojekte selbst publiziert (mehr dazu hier: saiten.ch/abenteuer-in-ameisenformat).

Dunkles Donautal ist aber mehr als ein Krimi – es ist auch ein Heimatroman, denn er spielt in der Gegend, in der Heppeler aufgewachsen ist und heute lebt. Irgendwo in der Provinz zwischen Bodensee und Stuttgart, der Handlungsort wird nicht näher bestimmt – es ist «das Dorf». Die Kulisse der Landschaft mit ihren tiefen Schluchten wird zu einer dunklen Metapher: «Diese Risse gruben sich tief ins Fleisch der Gemeinschaft. Niemand konnte sich verschließen. [...] Sie waren mehr Wunden als Narben. Offen. Eitrig. Aber wenn das Dorf überleben sollte, dann musste es Wunden wie diese verhüllen. Im Schweigen. Und im Vergessen.»

In diesem Schweigen also ermittelt die Kommissarin Tilda Marder. Sie ist Mitte 30 und hat ihre Ausbildung in einer Grossstadt absolviert. Dieser Mordfall bringt sie nun aber ausgerechnet dorthin, von wo sie für immer weg wollte: in ihre Heimat. Anhand der Figur der Kommissarin erzählt Heppeler die Geschichte des Erwachsenwerdens, des Unangepasstseins, der Flucht vor sich selbst und vom Zurückkommen.

Das Wolfsmotiv zieht sich durch die Geschichte

Auf einem der malerischen Kreidefelsen findet man die grausam inszenierte Leiche eines Jugendlichen, die sofort an einen Ritualmord denken lässt. Das Böse ist nun in der Idylle angekommen, das Tor zur Hölle ist geöffnet. Hier war irgendein verrückter Psychopath am Werk, der keiner gewöhnlichen Logik folgt. Tilda Marder tappt zunächst im Dunkeln und taucht hinab in die Dorfgesellschaft, die aus Charakteren besteht, wie wir sie alle kennen. Zum Beispiel gibt es Gisi, die beim Nordic Walking auf die Leiche gestossen ist und alle Details in den Äther des Dorfgeschwätzes und der Boulevardpresse speist.

Die junge Kommissarin ermittelt in diesem Fall immer wieder in Manier der einsamen Wölfin. Sie ist nicht so recht für die Teamarbeit gemacht, vor allem mit einem Kollegen gerät sie aneinander. Er ist «ein durch und durch unausstehlicher Mensch. Glattgebügelt. Herablassend. Erzkonservativ. Sexistisch. Rassistisch. Ein Relikt.» Gegen ihn muss sich die junge Ermittlerin behaupten.

Sie lernt ihrer Intuition zu vertrauen und erwachsene Entscheidungen zu fällen, obwohl sie für die Zeit der Ermittlung wieder im Elternhaus einzieht und in ihrem Kinderzimmer schläft. Hier werden

Jugenderinnerungen wach und sie wird auf die Probe gestellt, ob sie sich noch in den alten Zuschreibungen findet oder ihre erwachsene Version behaupten kann. «Sie hatte ihr Leben lang gegen merkwürdige Erwartungen gekämpft. Viele davon, das hatte sie erst in den letzten Jahren verstanden, hatte sie sich eingebildet. Selbst auferlegt. [...] Die Angst davor, komplett unsichtbar zu sein, war grösser als die Angst vor den Erwartungen und Vorurteilen.»

Bandnamen, Handballspiele und Tiersymbole begleiten den Mordfall

Heppeler spielt gekonnt mit der Erwartungshaltung der Leser:innen. Es werden falsche Fährten gelegt, die Aufklärung des Falls bleibt lange im Unklaren. Seine Sprache ist atmosphärisch dicht und immer wieder stösst man auf kleine Überraschungen, die in einem Krimi unerwartet erscheinen, im Kontext von Heppelers sonstiger Arbeit aber vollkommen logisch sind. So begegnet man viel Musik – von der 187 Strassenbande über Ski Aggu und NOFX bis zu Joy Division fallen einige Bandnamen – und auch Handballfans kommen auf ihre Kosten, da immer wieder das lokale Mannschaftsleben beschrieben wird – eine autobiografische Komponente des Autors.

Und dann werden sprachliche Bilder gezeichnet, die in ihrer Symbolik auch direkt eine Übersetzung aus den bildnerischen Kunstwerken Heppelers sein könnten: «Jemand hatte vier ange spitze Stöcke in den Boden getrieben. Darauf sassen fein säuberlich aufgespiesst ein abgetrennter Rabenschädel und drei abgeschnittene Fuchsköpfe. Das Schwirren der Fliegen dröhnte beinahe ohrenbetäubend, doch Tilda hatte nur Augen für ein vielleicht unbedeutendes Detail: die feuerrote Farbe im Fell der Füchse.»

Die grosse Stärke des Romans ist aber die Abhandlung des Bösen in der Idylle. Immer wieder zeigt Heppeler, wie sehr die Provinz als intakter Ort, als «locus amoenus», als Zufluchtsort und Heimat gesehen wird, um radikal damit zu brechen. Im Text finden sich Reflexionen und Analysen, die hinterfragen, warum die Menschheit Lust am Bösen verspürt und mit Vergnügen Krimis liest.

Die Spannung wird durch einen zweiten Plot aus einer ganz anderen Perspektive gesteigert: Ein Jäger aus der Steinzeit ist auf der Flucht vor einem Rudel Wölfe. Lange wirkt dieser zweite Erzählstrang wie ein Fremdkörper im Text, bis er dann am Ende so geschickt verwoben wird, dass ein literarisches Gesamtkunstwerk entsteht.

Jeremias Heppeler: *Dunkles Donautal*, Gmeiner Verlag, Messkirch 2024. Autorenlesung am Tuttlinger Literaturherbst: 7. November, Stadthalle Tuttlingen

Geschöpft, gedruckt, gebunden

Gut Gestaltetes aus Papier, auf Papier und zwischen zwei Buchdeckeln ist im November in Frauenfeld versammelt: Die 16. Frauenfelder Buch- und Druckkunstmesse ist wieder in der Shedhalle im Eisenwerk zu Gast.

von KRISTIN SCHMIDT

Abgesänge auf das gedruckte Wort gab es in den letzten Jahren einige. Doch es hält sich, in mehrfacher Hinsicht: Was zwischen zwei Buchdeckeln gebunden ist, überdauert die Zeiten anders und wahrscheinlich besser als alle Digitalisate. Nicht nur Bibliotheken sammeln nach wie vor Bücher. Auch am Bahnhof, im Zug, im Café sind wieder mehr junge Menschen mit gedruckten Büchern zu sehen. Suchen sie das Bleibende? Das Haptische? Das Schöne?

Der Trend jedenfalls wird dem Einflussbereich der neuen Medien zugeschrieben. Was dort angepriesen wird, bekommt Likes und Follower. So erreicht nun sogar ein Urgestein von Antiquar wie Klaus Willbrand die jungen Menschen. Massenhaft. Aber auch dauerhaft? Vielleicht. Vielleicht existiert der Buchdruck aber auch nur in der Nische weiter. Die zu besuchen lohnt sich allerdings – für Profis und für Laien und im November wieder in Frauenfeld.

Für Profis und Laien

In Frauenfeld treffen sich im zweijährigen Rhythmus Druckkünstlerinnen, Gestalter, Grafikerinnen, Buchhersteller, Verlage aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Liechtenstein und Frankreich an der «HPM». Als «Handpressenmesse» wurde sie vor über 30 Jahren vom Schriftsteller, Verleger und Druckkünstler Beat Brechbühl als Ausstellungs- und Verkaufsmesse gegründet. Das Kürzel HPM hat sie behalten, mit ihm hat sie sich etabliert und ihr Publikum gewonnen.

Als Frauenfelder Buch- und Druckkunst-Messe gibt es sie weiterhin in gewohnt hoher Qualität und stimmiger Atmosphäre: In der Shedhalle im Eisenwerk trifft die Aura des einstigen Industrieorts auf die kreative Produktion von heute. Früher wurde hier schwere körperliche Arbeit verrichtet, jetzt rascheln die Seiten und die Blätter. Aber schwere Maschinen gibt es immer noch. Eigens für die HPM werden Druckmaschinen und Pressen nach Frauenfeld gebracht. Damit kann vor Ort gedruckt werden.

Wie in jedem Jahr gibt es Mit- und Selbermachangebote für Gross und Klein. Die Aussteller:innen vermitteln die Freude an ihrem Handwerk gern weiter. Sie haben eine Letternschatzsuche organisiert, bieten Origami und Siebdruck an, Kalligraphie, Goldprägung oder Zeilenguss.

Das Beste aus der digitalen und der analogen Welt

Wie in jedem Jahr gibt es auch heuer einen Ehrengast an der Messe. In diesem Jahr ist das Dafi Kühne. Der 1982 in Glarus geborene Plakatgestalter und Buchdrucker wurde bereits vielfach national und international ausgezeichnet. Seine vielbeachteten Plakate sind stark von der Typographie geprägt: Statt mit Bildern arbeitet Kühne mit Schriften. Die Information übermitteln dabei nicht allein die Worte, sondern die Art der Buchstaben, ihre Ordnung, ihre Gestalt,

Ausbreitung oder Überlagerung. Das Analoge und das Digitale schliessen sich bei Kühne nicht aus, im Gegenteil, wie er in einem Interview mit Claudia Demel anlässlich der HPM schildert: «Analoge und digitale Werkzeuge sind für mich grundsätzlich gleichwertig. Egal in welcher Form, ich verstehe die Arbeitsmittel als Verlängerung meiner Hände und Übersetzungsgeräte meiner Ideen. Ob digital oder analog, jedes Werkzeug verlangt spezifische Fertigkeiten und Erfahrungswerte.»

Je nach Aufgabe entscheidet sich Dafi Kühne für analoge oder digitale Mittel oder kombiniert beides. In seinem Atelier in Näfels produziert er die Plakate oft in mehr als 10 Druckdurchgängen, und das bei Auflagen zwischen 200 und 800 Stück. Rund 40 Tonnen Werkzeuge und Material hat er dafür angesammelt, darunter sechs Druckmaschinen, einen Pantografen, um Holzschriften anzufertigen, einen Lasercutter, um Druckplatten zu gravieren, mehr als zwei Dutzend vollständige verschiedene Handsatzschriften und viele, viele Kleinwerkzeuge. An der Messe in Frauenfeld wird Dafi Kühne seine Arbeiten und die ihnen zugrundliegenden Prozesse auf einem grossen Tisch im Foyer präsentieren. Er zeigt, wie sich handwerkliche Tradition und digitale Medien aufs Beste verbinden lassen.

Buch- und Druckkunstmesse: 15. bis 17. November,
Eisenwerk Frauenfeld
buch-und-druckkunst-messe.ch

Sympathischer Koloss aus Blech

Einst eine Sensation, anschliessend nahezu vergessen: der Teufener Maschinenmensch «Sabor». Das Zeughaus Teufen widmet der einstigen Weltneuheit eine Ausstellung. Und schlägt Brücken zu brennenden Zeitfragen: künstliche Intelligenz, Robotik und die Zukunft menschlicher Schaffenskraft.

von KRISTIN SCHMIDT

An der Landesausstellung 1939 in Zürich, an der Weltausstellung 1958 in Brüssel, in London, Haifa, Hamburg und New York – überall war «Sabor» unterwegs. Nur in Teufen war er nie ausgestellt. Ausgerechnet Teufen. Von hier stammt der blecherne Riese. Hier hat ihn August Huber im Jahr 1923 als zwölfjähriger Bub erbaut, konstruiert und gebaut. Anfangs noch aus Holz, aber bereits ferngesteuert.

Die zweite Version, sieben Jahre später erbaut, hatte schon eine Metallhaut, konnte einen Tambour und eine Trommel schlagen. Gesteuert wurde sie von einer Fotozelle. Es folgte «Sabor III», aus drei wurde vier, aus vier wurde «Sabor V»: Der Maschinenmensch aus Teufen. 2,37 Meter misst er. 270 Kilogramm ist er schwer. 500 Meter Kabel trägt er in seinem Bauch.

Beweglicher Riese

Seit Jahren steht «Sabor» in der Technikausstellung des Primeo Energie Kosmos, eines Elektrizitätsmuseums in Münchenstein BL. Von dort kehrt er nun für ein Vierteljahr nach Teufen zurück und präsentiert sich in seiner ganzen Grösse: Zwei Antennen ragen rechts und links aus seinem Kopf. Darunter der Hals und ein breiter Brustkorb. Knie hat er nicht, dafür tragen ihn riesige Schuhe. Damit konnte sich «Sabor» ferngesteuert vorwärtsbewegen. Er konnte seine Arme heben und senken, Feuer geben und Blumen überreichen. Wo er auftrat, wurde er bestaunt – und von den ganz Kleinen auch gefürchtet. Inzwischen ist er nicht mehr funktionstüchtig, aber eindrucksvoll ist er nach wie vor. Ein Besuch lohnt sich, auch weil die Ausstellung im Zeughaus Teufen weit mehr als eine Maschine präsentiert.

Lilia und David Glanzmann, das Leitungsduo des Zeughauses, haben sich auf die Spuren des Originals gemacht, sind den Entwicklungsschritten nachgegangen, haben sich durch Archive gelesen, nach Zeitzeugen gesucht, Korrespondenz durchforstet und viele Bilder und Geschichten entdeckt. Das Material ist in fünf Kapitel gegliedert. Im ersten wird «Sabor» in seiner Zeit verortet und zugleich der Frage nachgegangen: Warum kam ausgerechnet ein Bub im Appenzellerland auf die Idee, einen Roboter zu bauen? Und das sogar einige Jahre bevor in Fritz Langs Film *Metropolis* der menschenähnliche Roboter Maria auftrat und eine breite Öffentlichkeit in die Kinos lockte.

Technikspezialisten in Ausserrhoden

Die Faszination und das Wissen für Automatisierung im Appenzellerland könnte mit der Verbreitung der Web- und Stickereimaschinen zusammenhängen. So stammte August Huber aus einer Webereifamilie, besass technische Kenntnisse und übersetzte sie kreativ in andere Form. Ein weiteres Beispiel für technisches Spezialwissen liefert der 1810 in Herisau geborene Johann Bartholome Rechsteiner. Er arbeitete in Deutschland für ein fahrendes Automatenmuseum



und reparierte dessen empfindliche Apparate. Und Johann Heinrich Krüsi aus Heiden, ausgewandert nach Amerika, arbeitete als rechte Hand des Erfinders Thomas Alva Edison und konstruierte 1870 die erste Sprechmaschine, den Vorläufer des Grammophons.

«Sabor»-Erfinder August Huber war also nicht der einzige, er steht aber im Mittelpunkt der Ausstellung, ihm ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Der dritte Teil der Ausstellung befasst sich mit den Entwicklern und Steuermännern von «Sabor» – Frauen waren keine darunter. Denn «Sabor» konnte nicht autonom handeln wie etwa HAL 9000 aus Stanley Kubricks *2001: A Space Odyssey*. Wenn der Teufener Maschinenmensch beispielsweise sprach, kamen die Worte aus der Zentrale, die zuvor die Fragen via Mikrofon empfangen hatte. Ständig wurde «Sabor» weiterentwickelt, zuletzt erhielt er einen Astronautenhut und einen weissen Anstrich.

Von Hula-Hoop zu ChatGPT

«Sabors» Geschwister werden im vierten Kapitel der Schau vorgestellt: Vom Pagen «Kilian», dem «Hula-Hoop-Gritli», der «Jonglier-Susanne» und dem «Strick-Lineli» gibt es nur noch Fotografien – dafür aber sehr schöne. So sind auch die Reisen mehr als nur dokumentiert. Ihnen ist das fünfte Kapitel der Ausstellung gewidmet. Sehenswerte Bildstrecken zeigen, wie «Sabor» das Publikum faszinierte. Viele der Fotografien sind Originalprints, teilweise waren sie noch nie ausgedruckt. Somit ist die Ausstellung eine Entdeckungsreise durch umfangreiches und viel bisher unveröffentlichtes Material.

Der Rechercheaufwand war immens und noch immer gibt es ungelöste Rätsel: Wer beispielsweise hat Sabors Kopf aus Kupfer gefertigt? Ist die Ähnlichkeit mit den Kostümen an der Metal Party 1929 am Bauhaus in Dessau zufällig? Und wer von der Geschichte aus nach vorn blicken will, kann das ebenfalls im Zeughaus Teufen tun. Das Rahmenprogramm verbindet «Sabor» mit künstlicher Intelligenz und bietet Anlässe zu Robotik und Roboterethik.

«Sabor»: bis 9. Februar 2025, ZeughausTeufen
Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag, 14 bis 17 Uhr,
 Samstag und Sonntag 12 bis 17 Uhr
zeughausteufen.ch

Von gelangweilten Gottheiten

Seit 40 Jahren spielt das St. Galler Theater Colori Eigenproduktionen auf Strassen, Bühnen und Pausenplätzen. Mit dem Alter der Gruppenmitglieder wandelten sich deren Interessen und damit die Themen der Stücke. Nun lädt die Truppe zum letzten Streich, der sich um gelangweilte Gottheiten dreht.

von KATHRIN REIMANN

Eine hippieske Gruppe junger Menschen beschliesst 1984, Theater zu spielen. Zu fünf leben sie in einem Bauernhaus in Trogen. Als Lai:innen eignen sie sich erst einmal die Grundlagen an. «Wir haben damals unsere eigene Theaterschule gegründet», sagt Fredi Rauner. Er ist eines von drei Ensemble-Mitgliedern, die seit Anfang dabei sind. Mit einem VW-Bus fahren sie durch Europa und führen überall, wo sie landen, ihr Strassentheater auf.

«Es war ein Stück mit wenig Text, da wir in verschiedensten Sprachregionen auftraten», sagt Eveline Hauser, die ebenfalls zum Gründungsteam gehört. Im Stück trägt jedes der Mitglieder eine andere Farbe – der Name «Colori» war geboren. Nach der Tour müssen sie wieder in ihre angestammten Berufe zurückkehren – mit Strassentheater lässt sich kein Lebensunterhalt verdienen. Auch hier bringen die Ensemble-Mitglieder unterschiedliche Nuancen ein: «Ob Sozialbereich, Lehrberuf, Musik oder Therapie – wir sind unterschiedliche Typen und dennoch spielen wir schon so lange gemeinsam Theater», sagt Barbara Schällibaum, die etwas später zu Colori gestossen ist.

Seit 30 Jahren existiert das Ensemble, komplettiert durch Verena Gabathuler und Richi Diener, in seiner jetzigen Form. «Wir sind mittlerweile ein Senior:innen-Theater im Alter von 63 bis 73 Jahren», sagt Rauner. Das Alter und die damit verbundenen Interessen haben den Inhalt ihrer Arbeit geprägt – in den Anfangszeiten standen Themen wie Beziehungen und Sexualität im Vordergrund, die aktuelleren Stücke drehen sich ums Altern. «Wir haben uns aber nie in der Kunstszenen bewegt, sondern Auftragstheater gemacht.» So konzipierten sie etwa ein Strassentheater zum Thema Aids, welches sie an Oberstufen, auf Pausenplätzen und sogar beim Sammelplatz fürs Openair St. Gallen aufführten. «Das war aber frustrierend – kaum kam ein Bus, war unser Publikum weg.» Dem Ensemble ist es wichtig, nicht moralisch belehrend rüberzukommen, sondern die Zuschauer:innen einzubeziehen und zum Nachdenken anzuregen.

Sinnliche Erfahrung im Theater

Nicht nur die Stücke schreibt das Theater Colori selbst, mit den theateranimierten Planspielen entwickelt es sogar eine eigene Methode, um Teilnehmer:innen eine sinnliche Erfahrung zu ermöglichen. Beispielsweise, indem sich Mitarbeitende aus dem Asylbereich selber in der Rolle einer asylsuchenden Person finden: «Wir

haben eine eigene Sprache kreiert, die nicht verstanden wurde, und haben die Teilnehmenden abgeholt, in Warteräume gesteckt und sie mussten Checks über sich ergehen lassen», so Hauser.

Auch Aufträge für eine Hirnmesse gehörten zum Repertoire: «Da mussten wir Medikamente und Nervenzellen spielen, was nicht einfach war, uns aber immer wieder von neuem herausfordert hat.» Vier bis sechs Aufträge erhielt das Ensemble pro Jahr – bis mit Corona die Auftragslage komplett einbrach.

Tiefgang zum Lachen

In ihren aktuelleren Aufträgen nähert sich das Theater Colori vermehrt den Themen Altern, Demenz und Palliative Care an. «Diese Stücke sind für uns und unser Publikum sehr berührend, sodass ab und zu auch Tränen fließen», sagt Schällibaum. Aber nicht nur vor Trauer, denn die Stücke bieten bei allem Tiefgang auch Anlass zum Lachen.

Nach 40 Jahren ist für das Ensemble nun Zeit für einen Abgang in Würde. Deshalb lädt es zu seinem finalen Stück *göttlich analog*. Es handelt von fünf Gött:innen, die sich langweilen und durch einen Knall an ein längst vergessenes Experiment erinnert werden: die Menschheit. Die Gottheiten schauen sich das genauer an und wechseln dazu sogar in die menschliche Dimension. Der göttliche Alltag gerät durcheinander, das ewig Gültige wird infrage gestellt. Ist eine Rettung noch möglich? Das rund eineinhalb Stunden lange Stück wird im November und Dezember in St. Gallen und in Chur aufgeführt – mehrere Vorstellungen sind schon ausverkauft, Zusatzshows geplant.

Wird es den Ensemble-Mitgliedern nach dem Ende von 40 Theaterjahren – wie ihren Gottheiten – langweilig werden? Hauser: «Wir bleiben uns wie eine italienische Grossfamilie verbunden und alle haben noch vielen Ideen und Pläne – beispielsweise selber mal wieder ins Theater zu gehen.»

Theater Colori: *göttlich analog*. Aufführungen des Abschiedsstücks: 6., 7., 9. und 21. Dezember, jeweils 19.30 Uhr, Sala St.Gallen (Gottfried-Keller-Str. 40) sowie 29. November, 19 Uhr (öffentliche Probe), 30. November, 19.30 Uhr, und 1. Dezember, 17 Uhr, Kulturhaus Bienenstrasse Chur (ausverkaufte Veranstaltungen nicht aufgeführt). colori.ch



Leben, schreiben, sterben in Wien

Karl Kave & Durian veröffentlichen ihr viertes Studioalbum *Wiener Linien* und schichten darin Themen wie das Enden in Wien, Existenzängste und Unsicherheiten übereinander. Heraufbeschworen wird die Neue Deutsche Welle.

von LIDIJA DRAGOJEVIC

«Bodenlose Tristesse, langsames Sein, Untergang und Finsternis» sind nur wenige Stichworte, die in *Lalala* fallen. Es ist ein lückenhafter Song, in dem die Verben in den Sätzen meist fehlen, den Bildern dafür umso mehr Gewicht verliehen wird und Bedeutung zukommt. Und gerade diese Ästhetik der Unvollkommenheit wird in den Texten von Andrin Uetz mit den vernebelten Synthesizerwellen und treibenden Drums von Carlo Rainolter gepaart. Zum Gesamtbild eines Spaziergangs durch Wien, «aber nur im Kopf», wie Andrin Uetz über die Musik sagt. Ein Fiebertraum, wie er zum Beispiel in *Würstelmaus* besungen wird. Dabei überraschen die Themen so weit im Album fortgeschritten nicht, denn der Ton wird vom ersten Song an angegeben: «Du ziehst zum Sterben nach Wien, du machst dir deine Welt mit deinem Rentengeld, sodass sie dir gefällt.» Existenzängste in Kombination mit einem Aufruf zum letzten Coup: «Lass uns noch einmal ziehn, reich mir den Rosenkranz.»

Station Wien

Mit dem Stichwort Fiebertraum ist man auch gar nicht so weit von der Wirklichkeit entfernt: Wie Andrin Uetz in einer kurzen Beschreibung mitteilt, sei er zum Zeitpunkt der Aufnahmen erkältet gewesen. Das tut dem Album allerdings keineswegs unrecht – im Gegenteil macht es die Atmosphäre authentisch und greifbar. Die Nähe beim Hören röhrt auch daher, dass Uetz seine persönliche Beziehung zu gewissen Orten und Eindrücken in Wien einfließen lässt oder diese sogar als Ausgangspunkt für die Texte nimmt. Die Annäherung führt auch zu einer Distanzierung, die besonders gut gefällt: Wien scheint dem Ich in den Liedern durch das Erwähnen ganz spezifischer Orte zwar nah, ein endgültiges Ankommen in der Stadt bleibt aber aus. Auch hier kommt die Lückenhaftigkeit zum Ausdruck, die den Sänger bewegt und inspiriert.

Inspiriert war er auch von den Instrumentals, die Carlo Reinolter ihm kurzum geschickt hatte – für Uetz der passende Sound zur Stadt. Dieser reiht sich aber auch in eine Bewegung ein, die sich der Bezeichnung der neuen Neuen Deutsche Welle annimmt und zu welcher etwa auch BIBIZA, Edwin Rosen und Gwen Dolyn gehören. Sie trifft mit der Überlagerung von Synthesizern, hohen Geschwindigkeiten, Lo-Fi-Qualität und wiederholenden Rhythmen einen Nerv. Zwischen Melancholie und Tanzbarkeit, Sehnsüchten und Abgestumpftsein, Beginnen und Enden. Der Song *Würstelmaus* verkörpert und ver-

arbeitet das alles in einem Zug. Gerade die Bassline zieht beim Hören ordentlich mit und schafft einen reibend schönen Kontrast zu den hohen Synthesizerklängen, die im darauffolgenden Song *Böhmisches Prater* dann nochmals Einzug halten. Der letzte Song hält das ganze Gerüst zusammen. Von «Ich will zurück nach Hongkong» zu «Im Böhmischem Prater, Sonnenuntergang» liegen nur wenige Minuten und grosse Distanzen.

Nach Wien zum Sterben, ins Glück taumeln

Und damit schliesst sich auch ein Kreis: Ein Zuzug nach Wien zum Sterben endet in der Karusselfahrt am Rande Wiens. «Plastik vergilbt langsam, nur der Tod ist schnell» zeichnet das Bild der schnellen Vergänglichkeit des Menschen, sein Ableben im Zuge der Erschöpfung. Diese Texte hinterlassen mich aber nicht ratlos. Genau wie sich das Karussell im Kreis weiterdreht, dreht das Ich die Zeit zurück und taumelt ins Glück. Das Album dann ebenfalls zurückzudrehen und wieder beim Sterben anzugelangen, scheint dann nicht trostlos, sondern zeugt von Selbstbestimmung innerhalb einer nicht-klarsichtigen Welt. Und selbst wenn «vor lauter Innerlichkeit» eine Überforderung eintritt (*Obers und nicht Rahm*), können die *Wiener Linien* wieder behutsam eine Richtung angeben.

Karl Kave & Durian: *Wiener Linien*, erscheint am 1. November auf Vinyl und digital.

Synths gegen den Winter-Blues

Das Kulturhaus Apollo in Kreuzlingen hat eine neue Konzertreihe gestartet. «Apollo goes Indie» soll eine Nische bedienen und Generationen verbinden.

Indie-Musik begeistert bis heute junge, aber auch ältere Fans, die die Anfänge von ersten Indie-Bands wie den Stone Roses noch miterlebt haben. Damit gibt es ein Publikum, das nach Konzerten dürstet. Angebote sind jedoch rar. Hier möchte das Team des Kulturlokals Apollo in Kreuzlingen ansetzen: Die neue Konzertreihe «Apollo goes Indie» soll eine Nische bedienen und Leute zusammenbringen, egal wie alt, egal wie fest verwurzelt.

So vielseitig wie das Publikum ist auch die Musik. Indie kommt oft aus irgendwelchen Garagen und Kellern. Nicht selten spielen Gitarren eine grössere Rolle und fast immer gehen die Künstler:innen in ihrem Schaffen mit der Zeit. So auch Odd Beholder, die am 2. November die Wintersaison von «Apollo goes Indie» einläutet.

Odd Beholder passt zum Herbst. Wenn sich das Nass in Bindfäden von den dichten Wolken zur Erde zieht, klingt das nach Synths und gepressten Gitarren, aber auch nach Melancholie und dem Drang, ihr zu entkommen in die wärmende Herbstsonne. So wie die Musik von Odd Beholder. Daniela Weinmanns Indie-Projekt lässt sich zwischen New Wave und Elektro-Pop verorten, mal sphärisch und düster, mal leicht und treibend. Gerade tourt sie mit ihrem dritten Album *Feel Better*, auf dem sie den Tod ihres Vaters verarbeitet. Zum Album hat Weinmann eine visuelle Umsetzung realisiert. Diese inszeniert nicht nur ästhetisch und behutsam die Musik von Odd Beholder, sondern steckt auch voller Überraschungen – das Release-Datum 11. November ist kein Zufall.

Mit False Lefty und den Black Shoes geht es am 22. November mit lauterem Gitarren weiter. Die beiden Rock-Bands dürfen dem Publikum den Schweiss auf die Stirn treiben. Auch für 2025 sind im Apollo bereits einige Konzerte geplant. Das Team ist zuversichtlich, dass die Reihe beim Publikum auf Anklang stösst, denn schon die beiden ersten Konzerte im Frühjahr waren gut besucht. Damit scheint «Apollo goes Indie» tatsächlich eine Lücke zu schliessen.

(DARIA FRICK)

«Apollo goes Indie»: 2. November
Odd Beholder, 22. November False
Lefty und The Black Shoes
apollokreuzlingen.ch

Kims Empathiemaschine

Dann mach doch Limonade, Bitch: Kim de l'Horizons Theaterstück ist im November dreimal in St. Gallen zu sehen.

Kim de l'Horizon hat schon vor dem überaus erfolgreichen *Blutbuch* (2021) einiges geschrieben. Auch Theaterstücke. Ein frühes davon heisst *Dann mach doch Limonade, Bitch*, erdacht 2021 im Rahmen des Schweizer Förderprogramms «Dramenprozessor». Uraufgeführt wurde es erst dieses Jahr im März im Schlachthaus Theater in Bern. Die St. Galler Autorin und Theatermacherin Rebecca C. Schnyder hat die tragikomische Produktion nun nach St. Gallen geholt. *Dann mach doch Limonade, Bitch* ist an drei Abenden hintereinander auf der Kellerbühne zu sehen.

Das Ensemble, bestehend aus Silke Geertz, Newa Grawit, Christoph Rath und Diego Valsecchi, angeleitet von Regisseur Oliver Keller, befindet sich im Seitenarm eines angesäuerten Magens. Dieser gehört dem Monster Schlurz, das aus dem Off mit dem Quartett kommuniziert und ihm das Gefühl gibt, sich nur durch den gegenseitigen Wettbewerb befreien zu können. Competition, Competition! Wer kann sich behaupten, mit welchen Mitteln und zu welchem Preis? Zusätzlich befeuert wird das Schaulaufen dadurch, dass die vier Wesen im Schlurz Mischwesen sind, so bekämpfen sich hier eine Zwergsepie, eine Birke und ein Zentaur in der Hoffnung auf Erfolg. Und auch Kim de l'Horizon wird Teil davon.

Dann mach doch Limonade, Bitch sei «ein wilder Sprachritt mit lyrischen Elementen», heisst es in der Ankündigung. Das Stück verhandle aktuelle Diskurse, ohne theoretisierend oder lehrend zu sein. «Ein tragikomischer Wettstreit mit fabulösem Ensemble, inszeniert als fantastische Nummernrevue und dabei so relevant, wie ein Theaterabend es aktuell nur sein kann.»

Kim de l'Horizon erklärt in einem kurzen Video zum Stück, es gehe darin auch um die Beziehungen von menschlichen mit nicht-menschlichen Lebewesen. In Zeiten der Klimakrise sei es wichtig, dass mensch auch auf Pflanzen, Tiere oder Pilze höre. «Denn die Klimakrise ist auch eine Empathiekrisse.» Das Theater sei eine Empathiemaschine, die es ermögliche, sich in andere Körper hineinzufühlen.

Damit hat Kim de l'Horizon natürlich völlig Recht. Ob sich das Schlurzmonster mit den vier Protagonist:innen wieder versöhnt und umgekehrt, zeigt sich in der Kellerbühne. So viel ist schonmal klar: Der Magen ist ein sehr empfindliches Organ. Es kann darin die Liebe genauso sitzen wie der schwere Kloss. (co)

Dann mach doch Limonade, Bitch:
7., 8. und 9. November, 20 Uhr,
Kellerbühne St.Gallen.
kellerbuehne.ch

Meditative Fotobücher

Mäddel Fuchs ist bekannt für seine Langzeitprojekte. Auch für sein aktuellstes Publikationsprojekt *Dewdrops* (dt. Tau-tropfen) hat sich der Ausserrhoder Fotograf viel Zeit genommen. Über zwölf Jahre lang zog er frühmorgens los, in Gais Richtung Sommersberg oder in Speicher, wo er heute lebt, legte sich ins nasse Gras und wartete, bis der Sonnenaufgang die Objekte seiner Begierde – Tautropfen – ins rechte Licht rückte. Vorsicht war bei der kontemplativen Arbeit gefordert: hastige Bewegungen oder zu nahes Heranzoomen hätte die kleinen vergänglichen Wunderwerke der Natur zerstört und zu langes Zuwarten hätte sie verdunsten lassen. Auf 392 Seiten versammelt das im September erschienene Buch 176 schwarz-weiße Analogfotografien kombiniert mit japanischen Haikus.

Der Zufall – oder vielleicht doch die kosmische Vorsehung? – will es, dass soeben ein zweites spirituelles Fotobuch aus der Ostschweiz erschienen ist. Der St.Galler Fotograf Alex Kirchhoff hat Menschen aus unterschiedlichen kulturellen oder beruflichen Kontexten bei ihrer «inneren Arbeit» im weiteren Sinn fotografiert. Das 320-seitige Buch *Silent Portraits* umfasst 66 Personenportraits in Text und Bild, 122 randabfallende Portraitaufnahmen, Zitate und einen neurowissenschaftlichen Beitrag. (red.)

Mäddel Fuchs: *Dewdrops – A World Inside Each One*. Everyedition, Zürich 2024.
 Alex Kirchhoff: *Silent Portraits*.
 Seltmann Publishers, Berlin 2024. Vernissage:
 28. November, 18 Uhr, Lokremise St.Gallen.

Hugo Race & Michelangelo Russo in der Grabenhalle

Während wir hier in der Redaktionsabschlussnacht für die Novembernummer gerade das Konzert von Nick Cave im Hallenstadion verpassen, tröstet uns immerhin noch der anstehende Besuch eines Gründungsmitglieds von Caves Band The Bad Seeds. Am 26. November kommt der australische Gitarrist und Klangforscher Hugo Race nach 2011 (damals mit den Fatalists) in die St.Galler Grabenhalle, dieses Jahr zusammen mit Michelangelo Russo, seinem langjährigen musikalischen Weggefährten aus Italien. Seit drei Jahrzehnten arbeiten die beiden in verschiedenen Projekten zusammen und erkunden die Grenzgebiete zwischen Roots Rock, Avantgarde, Industrial und Ambient. Im Gepäck haben sie ihr kürzlich erschienenes Album, das zweite, das sie als Duo herausbrachten. *100 Years* ist, wie schon sein Vorgänger, dem Blues-Grossmeister John Lee Hooker gewidmet. Der perfekte Soundtrack für einen sphärischen Ritt durch schummrige Herbstnebelnächte. (hrt)

Hugo Race & Michelangelo Russo:
 24. November, 21 Uhr, Grabenhalle
 St.Gallen
grabenhalle.ch

Organischer und erdiger

Zweite EP in diesem Jahr: Paraphon melden sich mit neuer Musik zurück.

Erst im Januar haben Paraphon ihre EP *YA Novel* veröffentlicht. Nun legt das St.Galler Synthpop-Duo bereits die nächste EP *Let It Burn* mit vier Songs nach. Kann man sie quasi als B-Seite eines in zwei Teilen veröffentlichten Albums verstehen? Nicht ganz, denn die beiden EPs haben doch ein unterschiedliches Grundgefühl: Die Musik von Paraphon ist zwar nach wie vor in den 80er-Jahren verwurzelt. So klingt der Refrain von *Sleep* wie eine Neuinterpretation von Bronski Beats *Smalltown Boy*, sowohl was die Melodie als auch die Textzeile «Run away, feel away, dream away» betrifft. Der synthetische Sound klingt auf *Let It Burn* jedoch organischer, ja erdiger als bisher. Das hört man beispielhaft an den groovigen Basslinien auf *Don't Ask* und *Grieber*. Was vor allem daran liegt, dass sie Yves Eggenberger erstmals auf einer richtigen Bassgitarre eingespielt hat.

Ihnen entspreche dieser schnelle Veröffentlichungsrhythmus, sagt Eggenberger. «Gerade weil wir gerne Neues ausprobieren und uns stilistisch immer ein bisschen weiterentwickeln, macht es für uns Sinn, das jeweils als Momentaufnahme auf einer EP festzuhalten und dann zum Nächsten überzugehen. Die neuen Sachen, an denen wir jetzt arbeiten, klingen bereits wieder anders.» Dieses häppchenweise Servieren von Musik ist aber auch der heutigen Schnelllebigkeit des Musikgeschäfts und den veränderten Hörgewohnheiten der Streaming-Generation geschuldet. Als junge, eher unbekannte Band müssten sie regelmäßig etwas veröffentlichen, um auf dem Radar der Hörer:innen zu bleiben, sagt Sängerin Michelle Zanivan. «Wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir präsent sein.»

Paraphon, die aus der vierköpfigen Indie-Band Denim on Denim (deren erste EP *Bowie Going Down* mit drei Songs ist diesen April erschienen) hervorgegangen sind, arbeiten also weiter fleißig an neuer Musik. Die beiden 27-Jährigen wohnen zusammen und haben ihren Proberaum, in dem sie die Songs auch aufnehmen, in ihrer Wohnung. «Band-Zeit» ist also nicht an fixen Wochentagen, sondern nach Lust und Laune. So dürfte es nicht allzu lange gehen, bis eine neue EP auf dem Radar erscheint. (dag)

Paraphon: *Let It Burn*, erscheint am 15. November digital.
 Live: 16. Dezember, Schwarzer Engel St.Gallen.
paraphon.com

Gestapelt, nicht gereiht

Um nicht mehr beim Militär turnen zu müssen, hat der Kanton Thurgau für das Bildungszentrum für Technik in Frauenfeld einen Neubau in Auftrag gegeben: Doppelstöckig und als Holzbau ausgeführt, tanzt das Bauwerk wortwörtlich aus der Reihe der Sportinfrastrukturgebäude.

von TERESA MÖRTL, Bilder: LADINA BISCHOF

Bis zum Spätherbst 2023 mussten die rund 1000 Schüler:innen des Bildungszentrums für Technik (BZT) in Frauenfeld für ihren Sportunterricht in die umliegenden Hallen des Militärs ausweichen. Da diesen in naher Zukunft jedoch der Abbruch droht, hat der Kanton im Rahmen einer Bedarfsabklärung die Notwendigkeit für den Bau zweier schuleigener Sporthallen festgestellt und für deren Umsetzung einen offenen Projektwettbewerb ausgeschrieben.

Aus den 73 eingereichten Beiträgen überzeugte das Zürcher Architekturbüro Kit Architects mit dem Projekt «Doppeldecker», dessen Name eindeutig Programm ist. Der kompakte Neubau im Oberwiesenquartier überragt trotz seiner zwei übereinander liegenden Sporthallen die umliegenden Wohnbauten nicht, da das untere Geschoss abgesenkt ist. Vielmehr gliedert sich der Kubus selbstverständlich in das Siedlungsgebiet ein und beansprucht dabei die kleinstmögliche Bodenfläche. Letzteres ermöglicht die unübliche Überlagerung der beiden Sporthallen, wodurch mehr Freiflächen um das Gebäude erhalten bleiben. Auch besteht die Option einer späteren Hallenerweiterung.

Die kompakte Gestaltung und die Anordnung der Sporthallen erhöhen gleichzeitig die Zweckmässigkeit. Die beiden identisch gestalteten Geschosse sind durch ein Foyer erschlossen, das zugleich als Treffpunkt und Warteraum für die Besucher:innen dient. Mit der offenen Grundrissgestaltung im Erdgeschoss umgehen die Architekten dabei das typische Bild unzähliger Korridore, erlauben kurze Wege, eine einfache Orientierung sowie direkte Blicke vom Foyer in die abgesenkten untere Halle. Das ostseitig verglaste Eingangsgeschoss schafft Ein- und Ausblicke, lässt Innen- und Außenraum ineinander übergehen und gewährleistet einen hohen Tageslichtanteil im Inneren. Die beiden Treppenhäuser liegen an den kürzeren Stirnseiten der Bauten und führen zu den Garderoben, die sich direkt auf dem Niveau der jeweiligen Turnhalle befinden.

Nachhaltiger Eindruck

Der Neubau besticht nicht nur hinsichtlich seiner Funktionalität sowie der grosszügigen Raumorganisation, sondern auch durch seine besondere Konstruktion. Diese



beruht auf einem einfachen quadratischen Raster, das die innere Organisation und Raumaufteilung vorgibt und sich im äusseren Erscheinungsbild fortzieht.

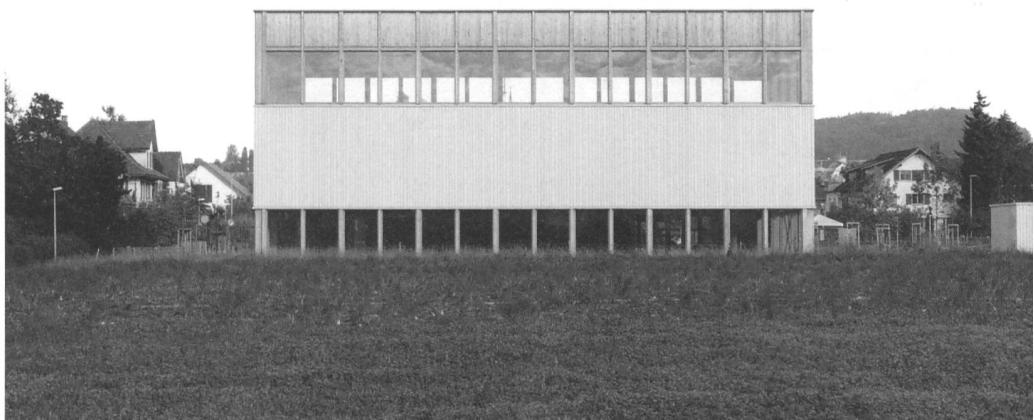
Sowohl die Tragkonstruktion als auch die Fassade sind aus Fichtenholz, das zum Grossteil aus dem kantonalen Staatswald stammt. Das regionale Holz weist eine weitere Besonderheit auf: Die Bäume waren vom Borkenkäfer befallen. Das sogenannte Käferholz ist jedoch in seiner Tragfähigkeit nicht eingeschränkt und kann daher für die Konstruktion verwendet werden. Insgesamt 565 von rund 600 Kubikmetern Holz stammen aus dem Staatswald. Dies minimiert die Transport- und Herstellungsketten und reduziert dadurch den ökologischen Fussabdruck des Neubaus. Die ökologische Verantwortung endet jedoch nicht mit der Fertigstellung, dafür ist das Schulhaus ein gutes Beispiel: Die klare, regelmässige Konstruktion erlaubt einen vollständigen Rückbau durch das Zerlegen in einzelne Elemente und damit die Wiederverwendung der Bauteile.

Die eingesetzte Holz-Beton-Verbunddecke stellt eine weitere Besonderheit dar. Im Gegensatz zu einer Deckenkonstruktion aus Stahlbeton ist sie leichter und weist eine tiefe Eigenfrequenz auf. In Sporthallen ist dies bei durch Bewegungen ausgelöste Schwingungen ein Vorteil.

Stimmiges Gesamtbild

Zwischen den umlaufenden Fensterbändern der beiden Turnhallen liegt eine Schalung aus Fichtenholz. Die sägerohren Bretter unterschiedlicher Breite nehmen den Rhythmus der Tragstruktur auf und erzeugen eine lebendige Oberfläche mit Tiefenwirkung. Die Holzbretter sind in einem hellen Farbton gestrichen und geben dem geometrischen Volumen angenehme Proportionen. Dort wo die Fensterbänder verlaufen, bleibt die Konstruktion sichtbar.

Im Gegensatz zur gestrichenen Holzfassade sind die Oberflächen innen roh belassen und lediglich mit einem transparenten UV-Schutz behandelt. Dies führt Materialwahl und Konstruktion offensichtlich vor Auge und verleiht dem offenen Innenraum gleichzeitig eine angenehme Raumwahrnehmung. Es schafft ein helles und freundliches Ambiente und knüpft mit der mate-



rial- sowie konstruktionsgerechten Ausführung an die Funktion als Zweckbau an. Stark beanspruchte Teile der Konstruktion sind aus robustem Eschenholz, das farblich der Fichte ähnelt und damit optisch kaum einen Unterschied macht. Auch bei den Betonbauteilen wurde ein Bezug zum Holz hergestellt: Der Weisszementbeton im massiven Gebäudekern wurde mit einer Schalung aus Holzbrettern ausgeführt und zeigt dadurch deren Maserung. In Sporthallen ist zudem die Akustik ein wesentliches Thema. Gelöchte Akustikpaneele an den Decken, die den Schall grösstenteils absorbieren und den Lärmpegel dadurch reduzieren, sorgen diesbezüglich für eine gute Atmosphäre.

Mit dem Holz als Hauptmerkmal wirken die Sporthallen in Materialwahl und Farbigkeit auf den ersten Blick sehr ruhig. Einen Kontrast setzen dagegen die Garderoben und Sanitärräume, die sich unerwartet farbenfroh von der dezenten Gesamterscheinung abheben: Ihre strahlend blauen Fliesen setzen ein Highlight im Inneren und spiegeln zudem die Zweckmässigkeit des Gebäudes wider.

Spielen, Toben und Auspowern: Nicht nur in den beiden lichtdurchfluteten Sporthallen wird angestaute Energie um- und freigesetzt. Auch das Gebäude selbst wird zum Energieproduzenten. Die Fotovoltaikanlage speist den solar erzeugten Strom in das lokale Energienetzwerk ein. Dank Materialwahl, Konstruktion und der ökologischen Stromerzeugung kann sich der Neubau nun mit dem Minergie-A-Zertifikat schmücken.



Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie andere, etwa wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz (AFO). Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese einer breiten Öffentlichkeit näherbringen.

a-f-o.ch/gutes-bauen

**PHOENIX
THEATER**

So 01.12. — 17.00 Uhr
In dubio
 von Theater Marie
 THEATER DYNAMIK WAHRHEIT

Fr 06.12. | Sa 07.12. — 19.30 Uhr
Together
 von Company Idem
 TANZ ENERGIE SPANNEND

Fr 03.12. — 19.30 Uhr
Knef
 von Tini Prüfert
 KONZERT ZEITLOSIGKEIT LACHEN

www.phoenix-theater.ch

In dubio ©Timo Höpfl



5 FURIA
Karolina Öhman & Tamriko Kordzaia

**Samstag 23. November 2024,
20 Uhr, KultBau, St. Gallen**

Duo Öhman / Kordzaia
 Karolina Öhman, Cello
 Tamriko Kordzaia, Klavier

Programm

Thomas Wally (*1981), *lup fränzi IV*
 für Cello und Klavier (2021)
 Sarah Nemtsov (*1980), *Sechs Zeichen* (2010)
 für Cello und Präpariertes Klavier
 Raphaël Cendo (*1975), *Furia* (2009/2010)
 für Cello und Präpariertes Klavier
 Galina Ustvol'skaya (1919–2006), *Grand Duet*
 for Cello and Piano

// st.gallen

Kanton St.Gallen
 Kulturförderung

contrapunkt new art music.
 Postfach 403, CH-9001 St. Gallen
 contrapunkt-sg.ch
 @contrapunktnewartmusic
 contrapunkt new art music wird unterstützt durch:

chaplin – the kid
kammerorchester
sankt gallen

Charlie Chaplins legendärer Film mit
 live gespielter Filmmusik

Leitung Mathias Kleiböhmer

Romanshorn | Kino Roxy
 Freitag, 8. November 2024 | 20.15 Uhr

St.Gallen | LOK Remise
 Samstag, 9. November 2024 | 19.00 Uhr

Gossau | Fürstenlandsaal
 Sonntag, 10. November 2024 | 17.00 Uhr

Tickets
 Ticketbezug und weitere Informationen unter
www.kammerorchestersg.ch oder unter 071 951 39 13
 Jugendliche unter 13 Jahren freier Eintritt

6 Restaurants/6 Bands

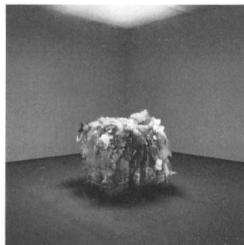
JAZZ NIGHT RORSCHACH
FREITAG, 8. NOVEMBER 2024

BALKAN FEUERWERK
FUNK & BLUES
R&B SOUL & FUNK
LATIN SON & SALSA
NEW ORLEANS JAZZ
COUNTRY & BLUEGRASS

Der Eintritt von Fr. 25.– berechtigt zum Besuch aller 6 Jazzkonzerte. Vorverkauf: Musik Leumann Rorschach: 071 841 20 90. Abendkasse in allen 6 Restaurants. Weitere Infos: www.jazznight-rorschach.ch

Analog im November

Die Nerven: *Wir waren hier* (Glitterhouse Records, 2024)



Die Nerven veröffentlichen ihr sechstes Album *Wir waren hier*. Der Titel wirkt schon fast ironisch, denn mit so einem Brett stellen sie nicht etwa eine Vergangenheit dar, sondern stehen für die absolute musikalische Präsenz.

Das Album beginnt mit dem Einzählen durch den Schlagzeuger, die Gitarren und die Basslines, die dann einsetzen, sind wuchtig, erschrecken etwas, geben aber auch den Ton- und Energiepegel der weiteren Songs an. «Keine Freunde, kein Empfang», heisst es als Erstes in *Als ich davonlief*, in dem es um die rückhaltlose Flucht vor der Wirklichkeit geht. Und wenn auch ein Ich wie Glas zerbricht, klingt es furchtlos und unheimlich selbstbestimmt.

Diese Radikalität verdankt das Album nicht zuletzt der Produktion durch den Sänger und Gitarristen Max Rieger, der unter anderem Alben für Casper und Drangsal produziert. Gerade ein Song wie *Das Glas zerbricht und ich gleich mit*, der beim ersten Hören maximalistisch wirkt, enthält keinen Akkord, keine Hi-Hat und keine Pause zu viel. Sich dazu nicht zu bewegen, erscheint unmöglich. Entschleunigend und sanft ist der letzte und für mich interessanteste Song *Disruption* – ein Abklang auf die Erlösung und Freiheit. Danach lässt es sich nur schwer auf ein anderes Album ausweichen.

(LIDIJA DRAGOJEVIC)

Skinshape: *Another Side Of Skinshape* (Lewis Recordings, 2024)



Will Dorey, der Kopf von Skinshape und Ex-Bandmitglied von Palace aus London, ist fleissiger am Musizieren denn je. Sein neuntes Studioalbum liegt auf dem Plattenspieler und dieses Werk klingt etwas anders als seine Vorgänger.

Bei Musiker:innen, mit denen ich ähnliche Musikeinflüsse als Hörer teile, ist es für mich einfacher, die Inspirationen herauszuhören und nachzu vollziehen. Lee Scratch Perry, Trip Hop, Psychedelic Rock und 70er-Rock werden da grossgeschrieben und auch hörbar.

Dem aktuell spürbaren Trend neuer Bands, vor allem «instrumentale» Musik oder Musik mit wenig Text zu komponieren, geht auch Will Dorey nach – ob bewusst oder nicht, ist auch egal. Bei *Lady Sun* singt Hollie Cook (Tochter des Drummers der Sex Pistols, Paul Cook), ansonsten bleibt es bei wenig Text, was aber sehr gut zu diesem Album und der Stimmung passt.

Ein sommerliches Album, leichtfüssig und sehr fein produziert für Freund:innen von funky Dope Beats und mit sanften karibischen Einflüssen. Ich hoffe, Will Dorey produziert noch viel Musik.

(PHILIPP BUOB)

Swim Surreal & Zero 7: *In The Half Light* (Make Records, 2024)



Die britischen Downtempo-Ikonen Zero 7 haben sich mit dem kalifornischen Soul-Sänger Swim Surreal zusammengetan, um gemeinsam das Debütalbum *In The Half Light* zu schreiben und zu produzieren. Zero 7 sind vor allem für ihr 2001 erschienenes Debütalbum *Simple Things* bekannt, ebenso für *The Garden* aus dem Jahr 2006. Auf letzterem arbeiteten sie mit José Gonzales und der damals noch relativ unbekannten Songwriterin Sia zusammen – ihr grosser kommerzieller Durchbruch liess noch fünf Jahre auf sich warten.

Zurück zu *In The Half Light*: Der erste Track *The Crowd*, verbreitet sofort Sommer-Vibes – perfekt für eine Cabrio Fahrt am Strand. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der eingängige Refrain in jedem zweiten Reel oder auf TikTok zu hören sein wird. Also unbedingt anhören, solange es noch frisch ist! Der Song *Bloom* fühlt sich an wie eine Mischung aus verlorenem Folk, Soul und Slow-Disco der 80er-Jahre, angereichert mit zeitgenössischen elektronischen Elementen, fast wie ein moderner Remix. Selten hört man ein Album, bei dem die Refrains so prägnant und auf den Punkt sind!

Kurz gesagt: Das Album bewegt sich in träumerischen Klanglandschaften, die sowohl beruhigend als auch feierlich wirken. Es ist eine Platte, die die Zuhörer:innen mit offenen Armen in ihre sanften Wellen zieht.

(MAGDIEL MAGAGNINI)

Aphex Twin: *Selected Ambient Works II* (Warp Records)

Ein Ambient-Meisterwerk aus den 90-ern endlich nach 30 Jahren wieder nachgesprenzt, neu gemastert und mit Bonusmaterial.

Thurston Moore: *Flow Critical Lucidity* (Daydream Library)

Der Gitarrist von Sonic Youth ist zurück mit einer 40-minütigen Reise. Indie-Rock-'n'-Roll vom Feinsten.

Kelly Finnigan: *A Lover Was Born* (Colemine Records)

Der Monophonics-Sänger ist zurück mit seinem zweiten Soloalbum. Nu-Soul mit viel Tiefgang und einer Stimme, die man unbedingt Live erlebt haben muss.

La Femme: *Rock Machine* (Disque Pointu)

Zurück zu ihren Wurzeln gehen La Femme mit ihrem Synth- und New-Wave-Sound, neu mit englischen Texten. Alle Songs wurden während ihrer letzten Tourneen geschrieben und viele, viele Einflüsse sind hier zu finden – das macht Spass!

Caribou: *Honey* (City Slang)

Dan Snaith als Manitoba, gestartet mit Psychedelic-Electronica-Indie-was-auch-immer, ist die letzten Jahre viel als DJ aufgetreten und war sehr erfolgreich damit. Sein neustes Werk klingt vielleicht auch deshalb wie ein Ausschnitt aus einem seiner DJ-Sets – Dance Music, Electronica, unkompliziert bis kitschig.

Toro Y Moi: *Hole Earth* (Dead Oceans)

Chazwick Bradley Bundick aus den USA präsentiert den frischesten Pop, den man sich aktuell vorstellen kann. Von Trap und Pop und Electronic Beats bis zu Disco-Elementen ist alles zu haben und super produziert.

Ins Exil, nach Hause und keine weiteren Details

Der St.Galler Stadtrat schickt Fotokünstlerin TINE EDEL nächsten Herbst für drei Monate und die Licht-, Luft-, Raum- und Klangkünstlerin ASI FÖCKER für ganze sechs Monate ins Exil. Natürlich nicht zur Strafe oder weil sie hier nicht mehr erwünscht wären, ganz im Gegenteil: Edel darf sich nächsten Herbst im Atelier der Städtekonferenz Kultur in Genua und Föcker in jenem von St.Gallen, Thun und Winterthur betriebenen in Berlin einnisten, sich von der Gegend inspirieren lassen und – hoffentlich – interessante Eindrücke und Werke zurück nach St.Gallen bringen. Dass dies den beiden gelingt, steht außer Zweifel. Uns stellt sich aber die Frage: Warum gibts eigentlich keine Atelieraufenthalte für Lokaljournalist:innen? Immer nur über Autobahnzubringer, Landwirtschaftsmessen und andere Stadtlandgräben zu berichten, kann bisweilen ermüdend sein. Immerhin haben wir bei Saiten noch die Kultur. Zum Glück: Sie tröstet über vieles hinweg.



Unröstlich trotz massig vorhandener und umgebender Kultur scheint das Theater St.Gallen, wenn man seine Ankündigung des Abschieds von MODESTAS PITRENAS liest. Wir werden ihn nur schon wegen des äusserst wohlklingenden Namens vermissen. Übersetzt heisst er in etwa «Der bescheidene Sohn Peters», wenn man ChatGPT glauben darf, aber wir schweifen ab ... Ende der Spielzeit 2025/26 ist Schluss mit Pitrenas' gar nicht so bescheidener Doppel- und Vierfachfunktion. Der Litauer ist seit 2018 Chefdirigent und seit der einst vielkritisierten Umstrukturierung von Konzert und Theater St.Gallen 2023 auch künstlerischer Leiter der Konzertsparte und damit Mitglied der Geschäftsleitung. Dieselben beiden Funktionen hat Pitrenas seit 2015 auch beim Litauischen Nationalorchester in Vilnius inne. Nebst dieser Vierfachbelastung und dem ständigen Pendeln zwischen Helvetikum und Baltikum zieht es ihn auch aus familiären Gründen in seine Heimat. Der Medienmitteilung zufolge bereut er den Abschied aus St.Gallen sehr, hat er hier doch viele Herzensprojekte verwirklicht (darunter etwa die CD-Aufnahmen sämtlicher Rachmaninow-Klavierkonzerte oder mit *Lili Elbe* die Uraufführung der weltweit ersten Oper über eine trans Person). Doch man hat es auch von den Dächern zwitschern hören, dass der Chefdirigent 2023 den Zusatzposten des künstlerischen Leiters nicht unbedingt suchte. Dass er sich dennoch dafür qualifizierte, hat er sich aber selber – oder eher: seinem Talent – zuzuschreiben.



Glücklich darüber, mit viel Talent gesegnet zu sein, darf sich die freischaffende Tänzerin, Choreografin und Regisseurin NELLY BÜTIKOFER schätzen. Von ihrem langjährigen Wohnort Rapperswil-Jona erhält sie 2024 den mit 15'000 Franken dotierten Kulturpreis. Laut Medienmitteilung präsentiert sie ihre «eigene, unverwechselbare, künstlerische Handschrift im Spannungsfeld von Tanz, Theater und Performance. Mit ihren vielschichtigen, subtilen und zeitgenössischen Stücken auf lokalen, regionalen sowie nationalen Bühnen wurde sie schon mehrfach ausgezeichnet (Schweiz, Deutschland und



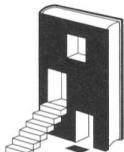
Österreich).» Ihren neusten Wurf als Regisseurin, *Ich-Ausplauderungen*, ein multimediales Spiel mit Wort, Musik und Tanz, hat soeben Premiere gefeiert. Ende November ist es zweimal in St.Gallen, im Januar dann nochmals in Herisau und im Februar in Trogen zu sehen. Ask the internet for detailed information.

Nicht zu viel ausgeplaudert ist es, wenn wir an dieser Stelle verraten, dass die Laudatio für den diesjährigen Goldiga Törgga niemand geringeres hält als der berühmte St.Galler Theatermacher MILO RAU. Das hat aber auch seine Berechtigung, denn der Rheintaler Kulturpreis wird dieses Jahr erstmals nicht an eine Person, sondern eine Institution und erst noch über den Rhein hinaus verliehen: Geehrt für sein unermüdliches länderübergreifendes Engagement wird verdientermaßen das Jüdische Museum Hohenems. Dass Rau die Rede hält, geschieht auf Wunsch von HANNO LOEWY, der das Jüdische Museum nunmehr seit 20 Jahren leitet. Man darf gespannt sein auf die Preisverleihung am 8. November im Kinotheater Madlen in Heerbrugg: Rau ist schliesslich berüchtigt für den gewissen Überraschungsmoment. Ask SCHEPENESE for detailed information.



Ohne weiter ins Detail zu gehen, sei an dieser Stelle noch vermeldet, dass sich das Organisationskomitee der Buch- und Druckkunstmesse Frauenfeld (siehe Beitrag zur diesjährigen Ausgabe auf Seite 54) neu organisiert hat. Als Präsident treten der Badener Journalist, Literaturnetzwerker und Vogelexperte URS HEINZ AERNI und als Projektleiterin ESTHER MENZI zurück. Sie übergeben nach eigenen Angaben an ein jüngeres, verschlanktes Team, dem jetzt Claudia Demel, Sonja Feuz, Berrit Fuhrmann-Stiehler, Karin Gubler, Monika Oertner, Percy Penzel und Predrag Tatalovic angehören. For detailed information don't ask the internet, dort findet man nämlich keine weiteren Angaben zu ihren neuen Messeaufgaben – und leider auch keine Bilder. JOSIP GOSSIP





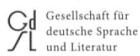
Literaturstadt St. Gallen

November 2024

- 4 Dichtungsring St. Gallen Nr. 164**
4.11., 19.30 Uhr, Grabenhalle, Unterer Graben 17
- 5 Mario Andreotti: Wohin geht die deutsche Literatur?**
5.11., 19.30 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40
- 5 Renée Brand – gelesen von Pia Waibel: «Niemandsland»**
5.11., 20.00 Uhr, 1733, Goliathgasse 29
- 7 Bücherflohmarkt für einen guten Zweck**
7.11., 13.00 Uhr, Bibliothek OST Ostscheizer Fachhochschule, Rosenbergstrasse 59
- 14 Buchvorstellung: Das Farbenbuch**
14.11., 19.30 Uhr, Keller der Rose, Gallusstrasse 18
- 14 Franziska Schutzbach: «Revolution der Verbundenheit»**
14.11., 19.30 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40
- 15 Erzählkultur im Bistro – Märchen für Erwachsene**
15.11., 20.00 Uhr, Bistro Figurentheater St. Gallen, Lämmlisbrunnenstr. 34
- 17 Buchmesse Fantastica**
17.11., 10.00 Uhr, Lokremise, Grünbergstrasse 7
- 17 Ost Süd Slam**
17.11., 19.00 Uhr, Süd Bar, Oberer Graben 3
- 18 Denis Scheck: «Schecks Bestsellerbibel»**
18.11., 19.30 Uhr, Orell Füssli Rössliitor, Spitalgasse/Marktgasse 4
- 19 Hedi Kohler & Mäddel Fuchs: «Wetterfest – Geschichten aus dem Appenzellerland»**
19.11., 10.00 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40
- 20 Ostscheizer Literaturs Gespräch #17 mit Florian Vetsch und Clemens Umbricht**
20.11., 19.00 Uhr, DenkBar, Gallusstrasse 11
- 27 Weibel/Küttel – Lesebühne im Maverick's**
27.11., 20.00 Uhr, Maverick's Bar, Augustinergasse 19
- 29 Annemarie Schwarzenbach – Stationen der Sehnsucht**
29.11., 19.00 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40

Der literarische Monatskalender per E-Mail.
Kostenlos abonnieren!

Alle Literaturveranstaltungen in der Stadt St. Gallen – www.literaturstadt.ch



Agenzia Schweizkraft

KELLERBÜHNE

November

2024

kellerbuehne.ch



60 Jahre
KELLERBÜHNE
ST.GALLEN

SZENISCHE LESUNG

Mo 4.11 | Mi 6.11
Stern von Andreas Niedermann
St.Galler Zeitreise
- 3. Akt: 1980

THEATER

Do 7.11 | Fr 8.11 | Sa 9.11

Kim de l'Horizon
Dann mach doch Limonade, Bitch



FANTASTIK-KABARETT
Mi 13.11 | Fr 15.11

Christof Wolfisberg
Halbtraum

50% VOM DUO OHNE ROLF

KABARETT UND MUSIK

Sa 16.11

Tina Teubner

Protokolle der Sehnsucht

TRÄGERIN SALZBURGER STIER 2024



KABARETT
Mi 20.11 | Do 21.11

Dominik Muheim

Soft Ice

TRÄGER SALZBURGER STIER 2024

SLAPSTICK-BURLESKE

Fr 22.11 | Sa 23.11

Karim Slama

Monsieur



KABARETT SONGS DIAS
Mi 27.11

Jess Jochimsen

Vier Kerzen
für ein Halleluja

BEKANNT AUS DEM «BUNDESORDNER»

THEATER

Fr 29.11

Bea von Malchus

Die 7 Todsünden



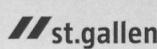
SONGS, STORIES,
SATIRISCHER CAMPING-JAZZ

Sa 30.11

Blues Max Trio

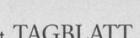
«Na also!»

Mit Unterstützung von:



Sponsoren:

Rolf und Hildegard Schaad Stiftung



grabenhalle. 11 — 24
ch

- 4.II. DICHTUNGSRING NR. 164
6.II. BULLAUGENKONZERT 19
MO KLE
7.II. LANGE NACHT DER KRITIK
SOZIALE ARBEIT-MAL ANDERS
9.II. LUUK / KITANA
18.II. SIKORA BISLER - LIVE
21.II. HALLENBEIZ
23.II. BAND X OST DAS FINALE
24.II. HUGO RACE &
MICHELANGELO RUSSO
27.II. SCHABANACK NR. 41
29.II. PROJEKT MICK STRAUSS
[MORIARTY] IN THE DARK



ALBANI
BAR OF MUSIC

Marlo Grosshardt (DE) SA 09.11
Kammerpop

Twin Tribes (US) SO 10.11
SOFT VEIN (US) Darkwave

Milune (CH) SA 23.11
Pop

Hearts Hearts (AT) DI 26.11
Indiepop

Former Collective (CH) DO 28.11
Solong (CH) Folk, experimenteller Pop

MAÍRA (CH) DO 05.12
Lavinia (CH) Kammerpop, Indiepop

Port Polar (CH) SA 07.12
RUBY STATE (CH) Mundart-Pop

WWW.ALBANI.CH

LIVE



SALZHAUS

23/II
BEAK> UK

Krautrock/Post-Punk/Experimental



07/12
MILLENIUMKID DE

Pop



12/12
THE LEMON TWIGS US

Indie/Rock



12/12
PEDESTRIANS CH

Reggae/Ska/Pop



1.11. * REGGAE

JAMARAM^{DE}

19.11. * CIRCLE PIT HIP-HOP

MOSCOW DEATH BRIGADE^{RU}

6.12. * BLUES TRASH

REVEREND BEAT-MAN^{CH} URBAN JUNIOR^{CH}

20.12. * ELEKTRO

THE ROBOTS^{CH} SAMARSI^{CH}

31.12. * NEUJAHR

SILVESTER-PARTY

TREPENHAUS.CH

GARE
DE
LION

KONZERT- HIGHLIGHTS

FR 15.11.

MALTSCHIK (CH)

Disco Funk, Soul / Plattentaupe «Control»

SA 16.11.

ŠUMA ČOVJEK (CH)

Balkan Beats, Polka, World / «Ringispil» Tour

SA 23.11.

LES TOURISTES (CH)

Mundart Pop / Support: Noemi Beza (CH)

FR 29.11.

LACHY DOLEY (AU)

Blues, Funk, Jazz

FR 06.12.

THE GARDENER & THE TREE (CH)

Indie Folk / «Silver Lining» Tour

SA 14.12.

SAINT CHAOS (DE)

Alternative Rock / Support: Batteries And Sweets (CH)

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

WWW.GAREDELION.CH

Silostrasse 10
9500 Wil

KULT

Fruits of Life

Fr 1. Nov. 19:30
Fruits of Life - Das Alter
und der Tanz

Fruits of Life

Fr 1. Nov. 20:00
FRANCIS DAVID Trio
feat. Patrick Manzetti

Fruits of Life

Sa 2. Nov. 19:30
Fruits of Life - Das Alter
und der Tanz

Sa 2. Nov. 20:00
The Brew Group

So 3. Nov. 16:00
Robot Dreams
Familienfilm

Do 7. Nov. 07:00 & 12:00
Move & Dance
Open Class - jeden ersten
Donnerstag im Monat

Fr 8. Nov. 20:00
Bernd Kohlhepp
Casablanca 2.0 oder wo
bleibt #Berenike?

So 10. Nov. 15:00
Tanzsonntag

Di 12. Nov. 20:00
Jazz-Jamsession mit
dem OJK

Do 14. Nov. 20:00
Jan Philipp Sendker -
Akikos stilles Glück

Sa 16. Nov. 20:00
Sarah Kattih
24 Stunden im Leben einer
Frau

Di 19. Nov. 20:00
Aaron Parks and Little
Big's third album

Fr 22. Nov. 20:00
Comedy Express
Odyssee

Fr 29. Nov. 20:00
Larissa Baumann

So 1. Dez. 16:00
Pettersson & Findus
Das schönste Weihnach-
ten überhaupt

Do 5. Dez. 07:00 & 12:00
Move & Dance
Open Class - jeden ersten
Donnerstag im Monat

Sa 7. Dez. 20:00
Zart & Zäich
Wilderbluescht

So 8. Dez. 15:00
Tanzsonntag

Di 10. Dez. 20:00
Jazz-Jamsession mit
dem OJK

Fr 13. Dez. 20:00
Waidele and friends
Vollgas vor Weihnachten

Sa 14. Dez. 15:00
Rahel Wohlgensinger
STOFFEN

FILMFORUM
KULT

Jeden Donnerstag 20:00
Ein spannender Kino-
film

Jeden Freitag 20:30
Milonga «La Costura»
Buenos Aires en Kreuz-
lingen

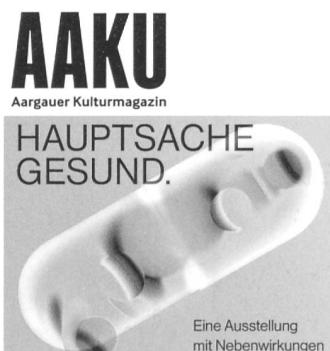
Aktuelle Informationen und weitere Daten auf kult-x.ch

Turgau
LottoToto

Kult-X - Kulturzentrum Kreuzlingen · Hafenstrasse 8 · 8280 Kreuzlingen



Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Liechtenstein, Thurgau, Luzern, Winterthur und Zug



Eine Ausstellung mit Nebenwirkungen

Gesundheit in Lenzburg

Was heisst Gesundheit? Wie gesund ist gesund genug? Welches Gesundheitssystem wollen wir uns leisten? Einmal mehr widmet sich das Stäufferhaus Lenzburg den grossen Fragen unserer Zeit. In der kommenden Ausstellung «Hauptsache gesund» begeben sich die Besucher:innen ab dem 10. November auf einen Parcours, der bei der Frage «Wie geht es dir?» beginnt, die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit erodieren lässt und schliesslich danach fragt, was es für ein erfülltes Leben braucht.

Hauptsache gesund – Eine Ausstellung mit Nebenwirkungen
ab 10. November, Stäufferhaus Lenzburg
staufferhaus.ch

PROZ

Kultur im Raum Basel



Gemeinschaft in Basel

Sieben junge Menschen beschliessen, sich der Welt mitzuteilen. Soweit, so alltäglich. Dass sie sich aber der Aufgabe stellen, einen gemeinsamen Ausdruck zu finden, ist recht unzeitgemäss. Wie können sie individuell sein und dennoch Teil einer Gruppe werden? Das versucht das Stück *Writers' Room* herauszufinden. Es wird von Regisseur Sebastian Nübling und Autor Lucien Haug zusammen mit dem Ensemble des Jungen Theaters Basel im Prozess entwickelt.

Writers' Room

Premiere: 12. November, 20 Uhr, Reithalle der Kaserne Basel
jungetheaterbasel.ch

041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz



Söldner in Luzern

In einer namenlosen Innerschweizer Stadt liegt die Wirtschaft am Boden. Verzweifelt greift die städtische Finanzabteilung zum alten Geschäftsmodell des Söldnerwesens, um die Staatsskassen zu füllen. In dieser bitterbösen Krisenkomedie verdichtet der Luzerner Autor Béla Rothenbühler aktuelle Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Zentralschweiz und sorgt mit groteskem Humor für Nachdenklichkeit.

Sold Out!
bis 9. November, 20 Uhr, Theater Pavillon Luzern
luzernerspielstalte.ch

ZUGKultur



Männergewalt in Zug

In der Schweiz wird alle zwei Wochen eine Frau von ihrem Ehemann, Lebensgefährten oder Ex-Partner getötet. Jede Woche überlebt eine Frau einen versuchten Femizid. Warum werden Männer zu Tätern von häuslicher oder sexualisierter Gewalt an Frauen? Warum töten sie sie? In ihrem Buch *Niemals aus Liebe – Männergewalt an Frauen* untersuchen die Journalistinnen Miriam Suter und Natalia Widla, was die Schweiz unternimmt, um solche Verbrechen zu verhindern. Der Lesung folgt eine Publikumsdiskussion.

Lesung und Diskussion mit Miriam Suter und Natalia Widla
6. November, 20 Uhr, Galvanik Zug
galvanik-zug.ch

KUL

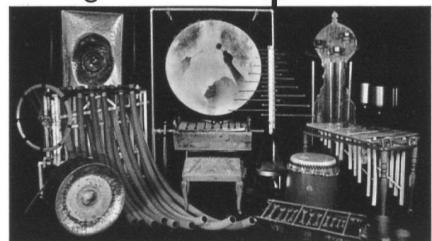


Tanz in Schaan

Stella ist weg! Daraufhin treffen sich ihre Freunde, knüpfen an gemeinsame Erinnerungen an, reden, streiten und vertragen sich, tauchen ab und wieder auf, tanzen und schweigen. Mit *I am waiting for you* entwickeln Jacqueline Beck und Jochen Heckmann einspannendes Tanztheater, geprägt von ihren ganz eigenen und wiedererkennbaren Handschriften, mit Bildern und Szenen über Verlust, Liebe, Freundschaft und Loyalität.

I am waiting for you
14. und 15. November, jeweils 10 Uhr und 19:30 Uhr, TAK-Theater, Schaan
tak.li

thurgaukultur.ch



Wiederverwertung in Frauenfeld

«Upcycling Music» ist eine interaktive Ausstellung mit Musikinstrumenten und Klangobjekten, die der ladinische Multiinstrumentalist, Instrumentenbauer und Musiker Max Castlunger aus Terlan im Südtirol auf der Grundlage alter und gebrauchter Materialien entstehen lässt. Castlunger ist täglich in der Ausstellung anwesend, demonstriert seine Instrumente und erzählt dabei Spannendes über Materialien, Spieltechniken und Musikulturen.

Upcycling Music
1. November bis 1. Dezember 2024, Naturmuseum Thurgau
naturmuseum.tg.ch

Coucou



Dokumentation in Winterthur

Im Mittelpunkt von *No Other Land* steht Basel Adra. Er stammt aus Masafer Yatta, einer Sammlung von kleinen Dörfern im südlichen Westjordanland, die einem Truppenübungsplatz weichen sollen. Zusammen mit dem Journalisten Yuval Abraham, der Filmschaffenden Rachel Szor und dem Fotografen Hamdan Balla, hält Basel fest, wie die Armee Gebäude mit Bulldozern abreissst und Palästinenser:innen vertreibt.

No Other Land
6. November, 19 Uhr, Coalmine Winterthur
coalmine.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seines grossen Netzwerks ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org